

# Überreiter Volksbote.

Organ für die Sitten der westküstigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sammelzeitung „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Büdner Volksbot“ erscheint monatlich zweimal (zuerst am Samstag und zweitens mit dem Datum des folgenden Zusatzes und in durch die Tageszeitung, Zeitungsdruckerei Dr. E. G. G. und die Post zu bezahlen). — Preis vierthalb Pf. zu 1.00. Monatlich 60 Pf. — Postfreieschiff. Nr. 1000. letzter Nachtrag.

Die Auslieferungsgebühr beträgt für die vierzählige Zeitung oder deren Teile 10 Pf., für Versammlungen, Briefe, und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf. — Zusätzliche Anzeigen 20 Pf. — Falsrate für die nächste Nummer müssen bis zu 1.00. Fernsprecher 60 Pf. — Postfreieschiff. Nr. 1000. letzter Nachtrag.

Nr. 289

Freitag, den 9. Dezember 1904.

11. Jahrg.

Einiges eine Stelle.

## Denkiger Reichstag.

Original-Bericht des „Büdner Volksbote“

Berlin, den 7. Dezember 1904.

107. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Einem, Frhr. v. Sten-

zel, v. Tippiz, Dr. Stübel.

Die erste Lesung des Gesetzes wird fortgesetzt.

Schrader (SpVg.) verläßt die schlechte Lage des Staats, die noch schlechter erscheint, wenn man bedenkt, daß in ganz ungewöhnlicher Weise Ausgaben auf den außerordentlichen Etat übergeschrieben sind. Vielleicht empfiehlt sich eine Heraushebung der Matrikular-Duote der kleinen Staaten auf Kosten Preußens, das ja seinerseits durch seine rigorose Lotteriegesetzgebung die Kleinstaaten schwer geschädigt hat. An eine Vermehrung der Reichseinnahmen ist wohl kaum zu denken; denn eine Reform der Brennsteuern, die eine solche Vermehrung bringen würde, erscheint bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstags ausgeschlossen. Der legte Grund unseres schlechten Staates liegt darin, daß der Reichstag nicht die Macht hat, einmal beschlossene Steuern außer Kraft zu setzen. — Redner geht dann bei großer Unruhe des Hauses auf die Fragen der Mittelstandspolitik ein. — Das Haager Schiedsgericht sichert uns nicht den ewigen Frieden; immerhin ist es von großer Bedeutung, weil es viele kleine Streitigkeiten besiegelt, die zu großen führen könnten. Das hat sich bei der holländischen Affäre gezeigt. — Was für die Bekämpfung der Hereros gefordert wird, müssen wir bemühen; eine weitere Unterstützung aber halten wir nicht für wünschenswert. — Redner geht dann auf den Kolonialstaat ein. Es ist zweifelhaft, ob es sich empfahl, die Kolonialpolitik zu beginnen; da wir aber die Kolonien haben, tragen wir die Verantwortung für ihr Gedeihen. (Reichskanzler Graf Bülow betritt den Saal.) Wir haben zum gegenwärtigen Leiter des Kolonialwesens volles Vertrauen; an der Kolonialpolitik ist aber nur zu vieles auszusehen. — Auf die Frage nach der Ursache des Herero-Aufstandes will ich nicht eingehen; dazu wird sich anderweitig Gelegenheit bieten. Alles kommt darauf an, die wirtschaftlichen Kräfte der Kolonien zu entwickeln. (Lebh. Beifall bei der Freisinnigen Vereinigung).

v. Czarinski (Pole): Wir Polen stehen unter dem Banne von Ausnahmegesetzen, die den elementarsten Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit widersprechen und mit der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen sind. Der deutsche Reichskanzler sagte gestern, wir alle sollten die Reichsverfassung respektieren — vielleicht sieht er in seiner Eigenschaft als Kanzler in dieser Richtung auf sich als preußischer Ministerpräsident. (Heiterkeit. u. Sehr gut! b. d. Polen u. links). — Redner kritisiert alsdann eingehend das neue preußische Ansiedlungsgesetz in seinen Widerprüchen zur Reichsverfassung. Auch dem Minister v. Hammerstein wird es nicht gelingen, das Nationalitätsbewußtsein der Polen wegzupusten. (Sehr gut! b. d. Polen). Noch in seinem Lande der Welt hat man ja gewagt, zu solchen Gewaltmaßregeln zu greifen. Die lächerlich kleinlängigen Vorschriften werden erlassen; man verweigert unseren Frauen, sich mit der Endung a ins Standesamtregister einzutragen lassen; Panu Czarinski klingt aber für das polnische Ohr, als ob man mit einem scharfen Messer über einen Porzellanteller fährt. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat gesagt, die Polen könnten unter sich sowohl polnisch sprechen wie sie wollten. Aber das trifft nicht zu: man verbietet polnischen Eisenbahnamtmitarbeitern unter sich polnisch zu sprechen; man hat einem Lehrer verboten, zu Hause in seiner Familie polnisch zu sprechen. (Hört! Hört! b. d. Soziald.) — Wir lehnen die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ab. Wir Polen, denen alle Rechte entzogen werden, lehnen es ab, uns neue Pflichten aufzubürden zu lassen. In Südwestafrika haben Sie gesehen, wohin Sie kommen, wenn Sie einem Polen Ihre Kultur mit Gewalt aufzwingen wollen. Lassen Sie für Ihre Ungeschicklichkeit wenigstens nicht die deutschen Steuerzahler büßen. Ich möchte vorschlagen, den Ansiedlungsfonds, der ja doch nur zur Rettung bananerotter Guisbecker dient, als Ansiedlungsfonds für Südwestafrika zu verwenden. (Heiterkeit und Beifall b. d. Polen.)

Hilpert (Bayr. Bbd.) (auf der Tribüne schwer verständlich spricht über die Notlage der Landwirtschaft. Von einer Abwälzung des Defizits auf die Einzelstaaten wollen wir nichts wissen. Wir Bayern können unser Geld selbst brauchen. (Heiterkeit))

Abg. Stockmann (Bpt.) geht auf die Affäre Mirbach ein. Herr v. Mirbach wird stets von der evangelischen Kirche gedankt werden, was er für die Befestigung der Berliner Kirchennot getan hat. Die Sozialdemokratie braucht die Arbeiterschichten dazu, um Unzufriedenheit im Volke zu föhren und Sinturen für die Führer zu schaffen. (Sehr richtig! rechts, Lachen bei den Soziald.) Auch wir haben erwartet, daß die Handelsverträge früher kommen, aber es ist doch viel mehr erreicht worden, als die Linke erwartete, die uns immer und immer wieder vorgehalten hat: Mit solchem Tarife sind überhaupt keine Verträge möglich. (Gut! links: keine brauchbaren!) — Was den Aufstand in Südwestafrika betrifft, so hätte ich gewünscht, daß Herr Bebel nun mehr die Behauptung zurückgenommen hätte, die Hereros hätten keine Frauen umgebracht, nachdem das Gegenteil erwiesen ist. Die schmerzlichen Erfahrungen wären uns schwer geblieben, wenn das Kabinett mehr auf den Rat der Farmer gehört hätte, wenn

mit den Eingeborenen mehr den Herrn gezeigt hätten und wenn die Regierung sich nicht durch die übertriebene Sparfamilie des Reichstages von notwendigen Forderungen hätte abschrecken lassen. Das Gute hat der Aufstand in Südwestafrika gehabt, daß er das Interesse für koloniale Dinge in weite Kreise des Volkes getragen hat. Redner begrüßt die im Etat enthaltene Forderungen für Ostafrika und hebt die Bedeutung von Kiautschau hervor, das von Bebel ebenso unterschätzt wird, wie einmal Hongkong sogar von einem früheren englischen Minister unterschätzt worden sei. Kiautschau sei von der allergrößten Bedeutung. (Bravo rechts.)

Stockmann (Antif.): Das Vorgehen des Oberhofmeisters von Mirbach war wenig christlich, vielmehr so jüdisch, daß die jüdischen Bankiers darüber in Schreden geraten sind. Solche Fälle wie die des Ministers Stühler liefern nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Recht hat Herr Bebel mit seiner Behauptung, das deutsche Reich gleiche einem Freudenhaus. In der Tat wird der Festlichkeiten und Feierlichkeiten zu viel getan, so daß unsere Minister für wichtige Versammlungen, so z. B. den Handwerker-Tagen, nicht abkömmling sind. Der Reichstag ist im Gegenteil ein Klagehaus, in welchem von allen Seiten über die Finanznot geklagt wird. Eine Reichsverbrauchssteuer halten wir für durchaus nötig; der Militärvorlage stehen wir aus nationalen Gründen wohlwollend gegenüber, können aber noch keine bindende Erklärung abgeben. In Südwestafrika muß alles getan werden, was die Lage erfordert. Zu beklagen ist der Empfang des Mr. Balfour durch den Reichskanzler; der deutschen Presse gegenüber ist der deutsche Reichskanzler nicht so liebenswürdig. Daß Österreich-Ungarn in den Handelsvertrags-Verhandlungen hochdeinig ist, ist die Folge der Verhältnisse des Auslandes in der Uera Capri. Wenn viele Handwerker und Bauern drohen, daß nächste Mal sozialdemokratisch zu wählen, so liegt das daran, daß sie sehen, wie schlecht die Kinder vom Mittelstand behandelt werden, während die unartigen Kinder von der Sozialdemokratie verhöhnt werden. (Heiterkeit.) Redner gibt dann eine Begründung des Begriffs „Mittelstand.“ 1/4 Millionen Haushaltungen bilden die sogenannten oberen 10 000, 2/4 Millionen den oberen, 3/4 Millionen den unteren Mittelstand. Wir haben also einen Mittelstand von 6 1/2 Millionen Haushaltungen, dem nur 5/4 Millionen Haushaltungen der unteren Massen gegenüber stehen. Bricht der Mittelstand vor dem Ansturm der goldenen und roten Internationalen zusammen, so bedeutet der Krieg von 1870/71 das glänzende Abendrot der deutschen Geschichte. Wir aber hoffen, daß sich das deutsche Volk unter selbstbewußter Leitung der Regierung austauschen. Es heißt also: Reichskanzler gehe du voran. (Beifall b. d. Antisemiten.)

Stockmann (SpVg.): An die Sparsamkeit, die uns der Reichsschatzminister empfahl, glaubt bei der heutigen Kolonial- und Weltpolitik niemand. Wir sind auf das allerentschiedenste gegen eine Vermehrung der Kanonskette, sowohl aus militärischen Gründen, wie darum, weil gerade die Kavallerie-Regimenter die Hochschule des Kastengeistes und des übermäßigen Luxus sind. In der neuesten Zeit sind wieder Militärurteile von ungeheuerlicher Härte gefällt worden, wie z. B. das Urteil in Dessau. (Sehr wahr! b. d. Polen u. links.) Die weiteren Ausführungen des Redners bleiben im Hause fast unverständlich. Man vermutt nur, daß er im Friedensangeboten des Präsidenten Roosevelt spricht. — Da die Unruhe sich fortwährend verstärkt, gibt der Präsident ein Glockenzeichen.

Präsident Graf Ballerstrem: Ich bitte um Ruhe, der Redner muß sich sonst zu sehr anstrengen.

Stockmann (fortfahren): Ich danke dem Herrn Präsidenten und freue mich meinerseits, seine gute Gesundheit konstatieren zu können. Vor einigen Wochen waren wir stark besorgt, daß er ersterben wolle. (Große Heiterkeit links, Unruhe rechts.)

Präsident Graf Ballerstrem: Ich darf nicht dulden, daß ein amtlicher Amt des Präsidenten von einem einzelnen Abgeordneten kritisiert wird. Glaubt ein Abgeordneter, daß der Präsident in seinem Amt nicht richtig gehandelt hat, so möge er den Antrag stellen, daß ein Tadel gegen ihn vom Hause ausgesprochen wird. Das Haus ist souverän über den Präsidenten, aber nicht der einzelne Abgeordnete. (Bravo! rechts.)

Singer (zur Geschäftsordnung): Im Namen meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir einen Antrag, ein Tadelvotum über den Präsidenten auszusprechen, für überflüssig halten; nach unserer Auffassung steht auch dem einzelnen Abgeordneten das Recht zu, den Präsidenten zu kritisieren. Die Geschäftsordnung gibt kein Mittel, das zu verhindern. (Beifall links.) Das ist meine Auffassung von der Angelegenheit.

Präsident Graf Ballerstrem: Aber nicht die meine! Und meine Auffassung ist vorderhand die maßgebende. (Bravo! rechts u. i. Zentrum.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.

Schluss 5 Uhr.

## England und Japan.

Die Eroberung des 203 Meter-Hügels vor Port Arthur ist für die Japaner von überaus großer Bedeutung. Sie haben die russische Flotte im Hafen von Port Arthur in ihrer Gewalt. Vom Hügel aus, wo sie schwere Schiffsgeschütze in Stellung

gebracht haben, richten die Japaner ein vernichtendes Feuer auf die Überreste der einst so stolzen russischen Armada, die nun schon viele Wochen lang untätig im Hafen der belagerten Festung ihres Schicksals harret. Schon am Sonnabend wurde einer amtlichen japanischen Meldung zufolge „Pobedja“ sechsmal getroffen, ein Schiff von der Klasse des „Retwisan“ sogar acht mal. Sechs weitere Schiffe trafen die anderen Schiffe. Weiter wird gemeldet, daß am 5. die Beschießung fortgesetzt wurde und „Pobedja“ esfmal getroffen, ein Schiff der „Poltawa“ und „Retwisan“ esfmal getroffen wurden. Am Nachmittag fielen japanische Geschosse in ein feindliches Magazin südlich von Payuschan, wodurch eine heftige Explosion herverufen wurde. Es entstand ein Brand, der mehrere Stunden währt. An demselben Tage trafen japanische Geschosse den „Perewjetz“ zweimal und zwei andere Schiffe der „Poltawa“ Klasse ebenfalls zweimal, die dann eine Stunde lang heftig brannten. Am Dienstag wurde die Beschießung wieder aufgenommen und zwar mit dem Erfolg, daß die „Poltawa“ gesunken und der „Retwisan“ schwer beschädigt ist.

Weiter wird über Tokio von einem neuen Sieg der Japaner gemeldet. Sie haben den Afasaka-Hügel vor Port Arthur besetzt.

Vom manchurischen Kriegsschauplatz laufen neue Kriegs-Nachrichten nicht ein. Lediglich einer journalistischen Pflicht genügend, geben wir nachstehende Petersburger Meldung wieder: Hier kursiert eine sensationelle Rücksicht. Darach soll ein Chines, welcher Explosivstoffe bei sich trug, versucht haben, den Wagen Europatins in die Luft zu sprengen. Deswegen sei er verhaftet worden, bevor er seine Tat ausführen konnte. Der Chines soll sein Vorhaben eigentlich etwas spät. Wir begleiten, daß es heute noch den gewünschten Zweck erfüllen wird.

Wie es auf dem Kriegsschauplatz geht, geht aus einer Meldung her vor, nach welcher zwölf russische Offiziere wegen revolutionärer Umtriebe in Charbin erschossen worden sein sollen. Es wurde entdeckt, daß bei zwölf Truppenabteilungen die Mannschaften ungehindert revolutionäre Aufsätze lasen und erörterten. Die kommandierenden Offiziere wurden zur Verantwortung gezogen und zum warnenden Beispiel wurde einer der älteren Offiziere jenseit der zwölf Abteilungen erschossen. Ob damit die „Rude“ wohl wiederhergestellt ist?

## Weltliche Nachrichten.

Deutschland:

Mit unlaunten Mitteln hat man bei der Begründung der neuen Militärvorlage gearbeitet. Die heftigste z. B. Frankreich habe mehr ausgebildete Soldaten, als Deutschland. Wie unerträglich hier der deutsche Militarismus gesunken ist, geht daraus her vor, daß nach der jetzt geliebten Präsenzstärke — also ohne die geplante Vermehrung des deutschen Heeres — Frankreich 515 600 Mann auf den Beinen hatte, Deutschland dagegen 577 458! Hierzu kommt noch, daß Frankreich jährlich, jahrein gegen 7000 Mann wieder entlassen muß, deren Unbrauchbarkeit sich kurze Zeit nach ihrer Einschiffung herausstellt, so daß von den 515 600 Mann nur 508 600 Mann übrig bleiben. Frankreich ist eben schon seit langer Zeit an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Soeben erst hat der neue Kriegsminister Bert ang die Korpskommandeure angewiesen, für die rechtszeitige Aufstellung der schwachen Rekruten zu sorgen. Um nun seinen unrichtigen Angaben den Schein der Richtigkeit zu geben, scheint der preußisch-deutsche Militarismus selbst vor einem Bruch mit der doch sonst ihm heiligen „Tradition“ nicht zurück. Während bisher bei Angabe der Friedenspräsenzstärke, wie es sich von selbst versteht, die Unteroffiziere mit eingerechnet wurden, läßt man sie diesmal einfach weg, und die Anzahl der so aus der Welt geschafften Soldaten beträgt die Kleinigkeit von „nur“ 81 958 Mann! Durch dieses auf die Erführung der Öffentlichkeit berechnete Manöver bekommt man es dann fertig, die augenblickliche Präsenzstärke des deutschen Heeres auf 495 600 Mann angeben zu können, während sie tatsächlich eben 577 458 beträgt. Hierzu kommt noch die Zahl der Einjährigen, ein Institut, das die französische Armee nicht kennt. Obwohl also jetzt schon das deutsche Land nicht kennt. Hierzu kommt noch die Zahl der Einjährigen, ein Institut, das die französische Armee nicht kennt. Das deutsche Volk hat das zweifelhafteste Vergnügen, Jahrtausend eine Milliarde für Militär und Marine auszugeben. Durch die neue Heeresvorlage wird sich diese Summe wieder um 70 Millionen Mark erhöhen. Die Reichsdenkmäler wachsen

in die vierte Milliarde! Beim Regierungsantritt Wilhelms II hatte das Reich noch nicht eine Milliarde Schulden. Also eine Schuldenvermehrung um mehr als 400 Prozent in 16 Jahren! Das sind die Segnungen der auf immerwährende Vermehrung von Heer und Flotte gerichteten deutschen Reichspolitik. Wer da nicht die Augen aufgehen; wer unter solchen Umständen sich nicht der Sozialdemokratie, die eine solche Politik auf das Entschiedenste bekämpft, anschließt — der muß schon völlig denkunfähig geworden sein.

**Das arbeiterfreundliche Zentrum.** Wie bereitlos  
fazt gemeldet, haben die Zentrumabgeordneten Trimborn und Gernsen folgende Interpellation im Reichstage  
eingebracht: „Kann erwartet werden, daß die verbündeten  
Regierungen noch im Laufe der gegenwärtigen Session dem  
Reichstage einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die  
regelmäßige Arbeitszeit der Arbeiter (über  
16 Jahre) in Fabriken und den diesen gleichgestellten An-  
lagen (§ 154 des Reichs Gewerbe-Ordnung) auf höchstens  
zehn Stunden täglich beschränkt wird?“ — Diese plötz-  
liche Liebe des Zentrums für den Gehaltsuntertag ist ziem-  
lich außällig. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme,  
daß es sich hier lediglich um eine Beschäftigungss-  
aktion für die katholischen Arbeiter handelt. Diese sollen  
gefördert werden, damit sie nachher, wenn das Zentrum bei  
den Militär- und Kolonialvorlagen nach bekannter Muster  
umsfällt, nicht allzu frühzeitig werden. Wenn übrigens das  
Zentrum wirklich ein so warmes Herz für die Arbeiter hat,  
warum beschränkt es sich dann auf die Forderung der gesetz-  
lichen Festlegung des heute bereits in der Industrie einge-  
führten Gehaltsuntertags? Warum fordert es nicht den  
9stündigen Maximalarbeitsstag, dessen gesetzliche Festlegung  
erst einen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitszeitver-  
kürzung darstellen würde? Die Antwort ist klar: Bei einer  
solchen Forderung würde es die drüslichen Ausbeuter vor  
den Kopf stoßen und das darf doch eine regierende Partei  
unter keinen Umständen!

Der Kerl auch ran! Das ist der Grund, daß so manches Mittäufersgesetz, das bei Aushebungen ein entscheidendes Wort mitgesessen hat. Leider sind die Fälle nicht selten, wo junge Leute, nachdem sie bei der Generalmustierung für tauglich erklärt worden waren, nach wenigen Wochen Dienstzeit, die häufig mit dieser Zeit verknüpft war, als völlig dienstunfähig wieder entlassen wurden. Diese Tatsache läßt darauf schließen, daß es Fälle gibt, wo bei Aushebungen nicht mit der nötigen Sorgfalt verfahren wurde. Beispiele werden wir in dieser Aussage durch einen offenen Brief, den der praktische Arzt Dr. Hartwig in Cöpenick bei Berlin in der „Welt am Montag“ an den Kriegsminister gerichtet und dem mir folgende Zeitschriften entnahmen: Durch Falterth hat fünfjähriges Kindesalter in Berlitzki wurde dem Dr. Hartwig zu knappiger Nachahmung mitgeteilt, daß eine Anzahl von privatärztlichen Ärzten über die Tauglichkeit zum Militärdienst unzufrieden seien. Das berichtet Dr. Hartwig, der Deutlichkeit sei Fälle zu zitieren, in denen er nach privatärztlicher Aussicht richtige Diagnosen gestellt hätte; diese waren in einem Falle Tod, in dem andern hörnde Gesellschaft. In dem Schriftsteller Morris hatte Dr. Hartwig Herzschwäche festgestellt, die bestimmt ließe, daß sie bei großer körperlichen Belastungen ein Herzstillstand heraufbeschwören könnte. Morris wurde trotzdem Dienst und — wurde nach 1½-jähriger Dienstzeit wegen Herzschwäche die 3½ Monate entlassen. Er starb 15 Monat später an einem Krebsleiden. Seine Rechtsanwältin erkannte Dr. Hartwig einen Statthalter bei einer Ausgangsprüfung. Beide kam auf eintrübsame Art des Angeklagten vor Gericht, vom Richter jedoch ein, wurde aber in zwei Jahren als „gekrankt“ eingestuft. Gedächtnisnahme des Geschäftsvorwurfe des 3. Arztes sprach keine Dienstbefähigung und Gesundheit an, bestätigte jedoch 726 Wahl Einschätzung und 33 Wahl Krankenbericht. Drei Monate später war er tot. — Dieß haben Fälle, die höchstens auf eine ganze Reihe weiterer Vorfälle hindeuten, wahrscheinlich Gründe der Sicherheit des bei Dienstzeit häufig angezeigten Gesundheitszustandes. Das muß noch noch.

Bei der Reichstagessitzwahl im Wahlkreis  
Zwickau 1 nach 2 wurde bis jetzt gegen Mr. Braun-  
witzig (SPD) 5940, dem Sohn (SPD), 3342; Maxes  
Mr. Sch. 6251, Dr. Wölfele (CDU) 2575 und Sojka  
(CDU) 6708 Stimmen. Das zweite Dreieck fehlt  
bei Ergebnis noch aus. Städtegg gewinnt ebenso wie  
Sojka gut für sozialdem. — Nach diesem Wahlgang hat  
die Stimmabgabe weitere Rücksicht erfordern abzunehmen.  
Die abgelegenen Dörfer aber sind mit den Städten  
die anderen Wahlkreise nicht verbunden.

Die Verkleinerung der Wahlbezirke im Reichstag ist trotz der nicht seltenen Forderungen der Deputirten der verschiedenen Städte gegen die Wahlbezirksgrenzen, mit dem einzigen Erfolg, dass sie mit Sicherheit zu erreichen. Sie ist bei den Bezirksteilen, den Gemeindebezirksteilen und den Landkreisbezirksteilen geblieben, die Formationsgrenzen verloren, obwohl für die Verkleinerung rechte Materialien zur Verfügung standen. Es ist nur der „Zoll 3“ bestrebt zu sein, die Formationsbezirksteile durch eine Verkleinerung ihrer Größe zu föhren. Diese Empfehlung wurde vor einige Jahren, nach Wahrnehmung der Deputirten, von der Deputation erneut bestätigt. Es ist in das dritte Jahr nach dem allgemeinen Wahlrecht verhältnissmäßig geworden. Deutlich zeigt sich weiter, dass die überwiegende Mehrzahl der Deputirten diese Forderung für die Formationsgrenzen bestrebt, während die Wähler von Abgeordneten der Deputirten gegen

Zwei Wetter! Im Morgen ist Deffau ein glänzendes böhmisches Dorf, im Abend II. ist es feucht. Es gibt Holzgut, Schiefer und Eisen. Ein böser Tag werden aber auch noch ganz andere Sachen geschehen. Da Holzgut kein Werk für Deffau ist. Eine sozialdemokratische und eine reaktionäre Versammlung beschäftigt sich mit dem Zukunftsentwurf wobei die

Um Wohlfeilheit gesetzte sich zunächst recht bald her  
dass ein neuer Brüderverein zu schaffen sei. Die Körperschaften  
der beiden Brüdervereine führten sich hier bestrebt in einer einzigen  
Art und Weise, als der Stand für die Übergangszeit war bei  
den ersten Versammlungen nicht mehr zu

Keine Partei aber will auf die Aufstellung eines Kandidaten verzichten. Gwar ist ein Kompromiß zwischen Freisinnigen, Volksparteiern und Nationalliberalen dem Abschluß nahe, die Agitator aber wollen hier nicht mithören. — Die Aufstellung einer Reichstags-Kandidaten seitens der Sozialdemokratie ist noch nicht erfolgt. Genosse Görke, dem man die Kandidatur antrug, hat abgelehnt; jedoch greift er bereits jetzt in die Agitation ein.

**Chronik der Majestätsbeleidigungoprozesse**  
Der „Simplizissimus“ wurde in Dresden wegen  
des Titelbildes: „Gang Stunden einer hohen Freu“, zu  
dem eine Majestätsbeleidigung erüthrt wurde, verhängt  
zu schriftlich.

Wie die Deutschen Colonialkriege führen, ersehen man aus folgender Notiz vom 6. Dezember des Offizierpatronille des Hochhauses, aus Paris am Weißen Fließ vorgefandt, erhielt bei Waldmuth Feuer. Natürlich hat diese für die Deutschen gerade nicht sehr ehrenvolle Affäre auch wieder drei Opfer gefordert. Es sind dabei gefallen: Leutnant Fritz Rößbach, geb. am 31. März 1872 in Berlin, Naturfuchs Sein Waffen waren auf

1878 zu Leipzig, Unteroffizier Friedrich Baumann, geb. am 24. Juli 1880 in Berlin-Charlottenburg, Reiter Ernst Metzner, geb. am 2. März 1883 zu Hohenstein a. d. Elbe. Schriftlich liegen an dieser Stelle noch folgende amtliche Verlustlisten wiedergegeben: In Thüringen sind gesichtet: Reiter Wilhelm Martin, geb. am 5. November 1882 in Döbeln, am 2. Dezember im Lazarett vor Ochsenfurt. — Gefallen bei Wartshab am 28. November: Leutnant Alfred Schmidt, geb. am 30. März 1874 zu Meppen, Leutnant Eduard Leijen v. Heidebrecht, geb. am 17. Juli 1879 zu Guben. Unteroffizier Karl Gerber, geb. am 10. Februar 1877 zu Bautzen. Gefreiter Ernst Wilke, geb. am 17. September 1879 zu Schleiden. Reiter Otto Roser, geboren am 22. Mai 1880 zu Merzig. Gefreiter Paul Hübner, geb. am 2. Dezember 1879 zu Sittsdorf. Reiter

Reiter, geb. am 2. Dezember 1873 in Grünstadt, gestorben am 25. November 1877 zu Berlin. — Reiter Carl Ferdinand, geboren am 18. September 1883 zu Saarbrücken. Reiter Heinrich Bader, geb. am 4. August 1879 zu Memleben. Reiter Johann Oppermann, geb. am 16. Januar 1884 zu Gronau. Reiter Walter Reiche, geb. am 25. November 1877 zu Berlin. Reiter und Schriftsteller im Gefecht bei Wartmannsdorf am 28. November: Unteroffizier Michael Wanzenmacher, geb. am 11. September 1880 zu Schöppenstedt. Schwer. Reiter Hermann Heinrich, geb. am 10. April 1884 zu Säckwitz. Reiter Gähnert, Offizier, geb. am 6. Juli 1881 zu Weismain. Schwer. Reiter Kuhfle, geboren am 14. März 1882 zu Potsdam. Schwer. Reiter Peter Lange, geb. am 2. Mai 1883 zu Potsdam, gestorben am 28. Dezember 1880 zu Oranienburg. — Am 22. November im Gefecht bei Ruhstädt gefallen: Reiter Alwin Höhne, geboren am 5. November 1881 zu Obersdorf, durch einen Schuß in die Brust. — Am Sporthaus gestorben sind Hauptmann Otto Stein, geb. am 15. März 1866 zu Brandenburg, am 29. November im Lazarett Spandau. Unteroffizier Paul Böhme, geb. am 2. Juli 1879 zu Heringen, am 30. November im Lazarett Spandau verstorben. Reiter Theodor Gottlaufer, geb. am 7. Mai 1882 zu Lübben, am 30. November im Lazarett Spandau. Reiter Friedrich Treutel, geboren am 31. Mai 1882 zu Halle, am 30. November im Lazarett Waterberg. — Ein Telegrafenbeamter Windhuf am 2. Dezember meldet: In einem Gefecht bei Rietzow sind gefallen: Unteroffizier Gust Hilfbrand von der Maschütz, geboren am 12. Dezember 1877 in Gledenhorst, Reiter Hermann Beder, geboren am 28. Februar 1883 in Dömitz, Reiter Hugo Röder, geb. am 19. Mai 1881 in Jantib, Reiter Hermann Rießel, geb. am 7. Juli 1883 in Gersbach. Vermisst: Gefreiter Friedrich Battels, geb. am 29. Juli 1879 in Drenitz. Gefecht verhandelt: Unteroffizier Gustav Kuntz von der Herzbergirchen, geb. am 12. November 1876 in Herzbergirchen. Gestorben in den Kämpfen Oberjägermeister: Reiter Alfred Raetz, geb. am 19. Juli 1881 in Landsberg a. R., gestorben in den Kämpfen Oberjägermeister: am 1. Dezember im Gefecht bei Göbbels gefallen: Reiter Otto Raetz, geb. am 15. September 1881 in Göbbels. — Am Sporthaus sind gestorben: Reiter Eduard Lechner, geb. am 17. Februar 1880 in Schwarzenbach, am 4. Dezember im Lazarett zu Windhuf. Reiter Johannes Höhne, geb. am 7. Oktober 1883 in Gersbach, am 1. Dezember im Lazarett zu Windhuf.

Kleine politische Nachrichten. Zwischen Deutschland und Russland sind Eisenbahnstaatsverträge abgeschlossen worden. — In Venezuela droht ein neuer Bürgerkrieg auszubrechen. Der General Rantille, welcher bereits an dem Aufstande von 1901 teilgenommen und sich bisher verborgen gehalten hatte, hat sich mit 500 Mann vereinigt und bereits mit seiner Bande mehrere, dem Präsidenten Castro unterstellte venezolanische Beamte gefangen genommen und hinterlassen.

Schriftenab.

**Zur Geiselfanggebewegung.** Aus Petersburg  
kommt der „Bote“ aus einer durchaus sicheren  
und gut orientierten Quelle die Nachricht, daß  
am Berliner Hofe eine abwartende Stellung ein-  
nimmt. Man ist dort zwar überzeugt, daß Konzessionen an  
die Geiselnahmen der Revolte sich nicht ungenau lassen wer-  
den, jedoch will man zunächst abwarten, um zu sehen, ob  
die Situation in der Tat etwa ist und ob  
es angemäß die Konzessionen bereits jetzt  
getan werden müssen. Die Schlussfolgerung,  
welche aus dieser Einschätzung am Hause zu ziehen ist, ist die:  
die Sozialisten des russischen Fortschritts müssen dafür sorgen,  
daß der Angriff möglichst schnell kein Zweck nicht  
mehr gelten wird, daß die Situation in der Tat im  
aktuellen Grade steht ist, daß sehr weite Bolts-  
richter hinter der Forderung einer Restitutions des  
russischen Stadtwesens auf der weitgehendsten demokra-  
tischen Grundlage stehen und daß sie gewillt sind, alle  
Mittel einzusetzen, um dies Ziel in der nächsten Zukunft zu

**Der neue Stadts.** Das Peterkötziger Begriffs-  
verständnis versteht den Peterkötziger bei „Grafschaft“, Fürsten  
Reichsfürstentum. „Wegen politischer Bedeutung“ des  
Königlichen Reichsvertrags Stadtschiff zu zwei-  
fachstaatlichem Recht auf der Donauinsel. Dieses  
recht ist teilweise vom befreiten Schiffe, weil der  
„Grafschaft“ kein Organ der Reichsvertragsfahrt, Stadtschiff  
ist nicht der Reichsvertrags-Schiff. Der Rechtsgrund ist

**Finnland.**

Den verbannten Finnländern, die in den Landtag gewählt worden sind, ist bekanntlich in dieser Zeit der Norden des Boreismus geflattet worden, zurückzuschicken, um an den Verhandlungen des Landtages teilnehmen zu können. Aber nicht allen leuchtet die Sonne der zarischen „Gnade“ gleichmäßig. Ein Telegramm aus Åbo in Finnland, 5. Dezember, meldet: Seben Verbanczte trafen heute mit einem Dampfer aus Schweden hier ein, um an den Landtagssitzungen teilzunehmen. Haf füßen der Kaiserlichen Verwaltung gemäß die Fahrt nach Helsingfors fortsetzen, unter ihnen der frühere Senator Melchior; zwölf mußten auf Grund derselben Verordnung sofort nach Schweden zurückkehren. Bei der Ankunft des Dampfers und bei der Abfahrt des Eisenbahnezuges fanden sehr besondere Kundgebungen statt. Eine etwa hundertfünfzig Personen gehende Volksmenge sang mehrere nationale Lieder und brachte Hurras aus.

**Schweiz.**  
Einen guten Erfolg erzielten unsre Genossen bei der Stadtratswahl in St. Gallen (Bett). Von 60 zu wählenden Stadträten wurden 20 Sozialdemokraten und 30 Freiheitliche gewählt. Für 10 Sitze findet Stimmabstimmung statt. Als ein großartig glänzendes Resultat muß es bezeichnet werden, daß unsere Genossen bei den Wahlen zum engsten Stadtrat 19, d.h. 3 Mandibuten durchbrachten.

卷之三

Donnerstag, den 8. Dezember.  
Achtung, Zimmerer! Über die Firwa Helfmann & Co. (Bahnhofsbau) ist die Spurte verhängt. Die Rohrkommission der Zimmerer

Der Staatsvertrag zwischen Lübeck und Preußen zur Regelung der Kottezeyerhältnisse ist, nach offizieller Bekanntmachung, gestern von den Herren Geheimen Oberfinanzrat Dr. Struß und Wirklichen Legationsrat Zimmermann als preußigen Vertretern und den Herren Senatoren Hermann Eschenburg und Dr. Fehling als Vertretern des Senates abgeschlossen worden und wird demnächst dem Bürgerausschusse und der Bürgerschaft zugehen.

Der Bürgerausschuss stimmte einem Antrag des Senates, dem Schulwächter Kreuzfeldt, der nach über 22jähriger Dienstzeit nicht mehr imstande ist, seinen Posten auszufüllen, ein Taschengeld — pardon „Stuh gehalt“ — von 250 Mf. jährlich zu gewähren. Selbst dem Präses Fehling erschien dieser Betrag nicht ausreichend und er beantragte deshalb, die Summe auf 400 Mf. zu erhöhen. Jedensfalls befürchteten die Mitglieder des Bürgerausschusses, daß der alte Mann bei einer solchen Riesen- einnahme die Fettjucht bekommen könnte und lehnten daher den Antrag Fehling ab. — Seine Mitgenehmigung erteilte der Bürgerausschuß einem Senatsantrage, nach welchem der Fortbildungsschule in Travemünde eine jährliche Beihilfe von 200 Mark gewährt werden soll. — Einem Antrage des Senates, betreffend die Abänderung der Gehalts- und

Ausstellungsvortheilnahme der Behörde für  
der Verein d. Schröder'schen Schule vom 1. April  
1905 ab, insbesondere auch die Schaffung der Stelle für  
eine fünfte ständige Behörde dazelbst außer der Haupt-  
lehrerstelle, summie der Bürgerausschuss guaitlich zu. —  
Das Kriegsspiel kostet Geld, das beweist folgender  
Senatsantrag, der wünscht, daß die Verwaltungsbehörde  
für städtische Gemeindeanstalten angewiesen werde, der  
Einquartierungsbehörde für die Stadt zur Deckung der  
Kosten der diesjährigen außergewöhnlichen  
Einquartierungen den ferneren Betrag von  
24000 Mark zur Verfügung zu stellen und diesen Be-  
trag den unter Kap. XIV ihres diesjährigen Voranschlages  
für unvorhergesehene Ausgaben zur Verfügung gestellten  
Geldern zu entnehmen. Selbstverständlich gab es hier-  
gegen absolut nichts zu sagen und der Bürgerausschuss  
empfahl die Bürgerschaft diesen Antrag zur Mitgenehmi-  
gung. — Am 20. Dezember sind 50 Jahre verflossen, seit-  
dem die erste hiesige Gasanstalt in Betrieb gesetzt wurde.  
Diesen Anlaß benutzt die Verwaltungsbehörde für städti-  
sche Gemeindeanstalten, um beim Senat darum nachzu-  
suchen, in ihren Voranschlag für 1905 den Betrag von  
20000 M. als Verstärkung des bei ihr be-  
stehenden Unterstützungsstands für die Bebeiter  
der städtischen Betriebsanstalten einzustellen zu dürfen.  
Einen diesbezüglichen Senatsantrag empfiehlt der Bürger-

ausschuß der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung. Ebenso einem Antrage, der besagt, daß der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten die Ermächtigung erteilt werde, die Aegidienstraße auf der Strecke von der Schildstraße bis zum Balauerfohr und den Balauerfohr auf der Strecke von der Aegidienstr. bis zur Bahmstr. zu bebauen und die Kosten zum Betrage von 1700 Mf. aus Kap. XIV des diesjährigen Voranschlages der Verwaltungsbehörde zu entnehmen. — Weiter beantragt der Senat, daß dem von dem Polizeiamt mit der Firma C. Heiderreich hier selbst unter dem 1. Dezember ds. Jrs. abgeschlossenen Vertrage wegen Abtretung von Areal aus dem Grundstücke Hügstraße Nr. 123 zum Zwecke der Verbreiterung der Hügstraße die Genehmigung erteilt und daß der für die Abtretung zu zahlende Preis von 3500 Mf. und die mit dem Vertrage verbundenen Nebenkosten auf Kapitel XIV des diesjährigen Voranschlages der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten angewiesen werde. Dem stimmt der Bürgerausschuß zu; gleichfalls befürwortet er einen Antrag des Senats, daß das Finanzdepartement ermächtigt wird, das Grundstück Karlstraße 47 für den Staat zu erwerben.

Die Börsen- und Ausstellungshalle (Mengstraße 28). In der Börsenhalle ist seit einiger Zeit ein **B r o s c h ü r e n s c h** e d e eingestellt, der die Besucher der Börsenhalle bereits mit manchen interessanten literarischen Erscheinungen bekannt gemacht hat. Man findet dort Broschüren aus allen Wissenschaftsgebieten, Jahressberichte von Vereinen und Behörden, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, sowie andere unterhaltsame und belehrende Schriften. Besonderes Gewicht wird offensichtlich darauf gelegt, die Besucher der Börsenhalle mit den zahlreichen belehrenden und dabei wirklich guten Volkschriften neuerer Zeit bekannt zu machen, die geeignet sind, der verderblichen Hintertreppen-Literatur entgegenzuwirken. So finden wir z. B. unter den ausgelegten Sachen häufig die neuesten Hefte der trefflichen Wiesbadener Volksbücher, die bekanntlich in gediegener Ausstattung Berle von Storm, Keller, Clara Viebig, Liliencron, Isidorapan und anderen neueren Schriftstellern zum Preise von 10, 15 oder 20 Pf. für das Heft enthalten. Auch die Berliner, Zürcher und Baseler Volkschriften sind verschiedentlich ausgelegt. Seit kurzem liegen auch die von Bro-

"Fortschritt" herausgegebenen Schriften aus, die die Hauptfragen moderner Sozialpolitik behandeln, ferner Hilgers' Volksbücher, die ebenfalls in gemeinverständlicher Fassung dem Leser die Grundlagen der einzelnen Wissenschaftsbereiche zu vermitteln suchen und endlich die von der naturwissenschaftlichen Gesellschaft "Urania" zu Berlin herausgegebene Sammlung populärer wissenschaftlicher Schriften. In diesen letzten Schriften, die durchweg von hervorragenden naturwissenschaftlichen Schriftstellern verfaßt sind, werden in kurzer und gemeinverständlicher Form, zumeist unterstützt durch zahlreiche Abbildungen, alle die Fragen der modernen Naturwissenschaften behandelt, denen der denkende Laius ein besonderes Interesse entgegenbringt. Die einzelnen Schriften (bislang sind etwa 60 Hefte erschienen) behandeln z. B. die drahtlose Telegraphie, den Entwicklungsgang der drahtlosen Telegraphie, die elektrischen Bahnanlagen, Tesla's Licht der Zukunft, das Nervensystem, die Röntgenstrahlen, Halb's Theorien im Lichte der Wissenschaft, das Problem des Lebens, die Entstehung der Welt nach den Ansichten von Kant bis auf die Gegenwart. Es werden etwa alle 14 Tage neue Hefte dieser Sammlung ausgelegt, später können die Schriften in der Büchergasse entliehen werden. Wir können den Broschürenbuch der Leserhalle nur der Beachtung empfehlen.

Bürgschaftsübernahme durch den Staat. Der Bürgerausschuß stimmte einem Senatsantrage zu, welcher besagt: daß dem vom Finanzdepartement mit der Handelskammer für die Kaufmannschaft am 28. November 1904 abgeschlossenen Vertrag nebst Nachtrag vom 5. Dezember 1904 wegen Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft durch den Lübeckischen Staat für eine von der Kaufmannschaft bei der Sparten- und Anleihekasse hier selbst aufzunehmende Anleihe von mindestens 400 000 M. und höchstens 550 000 M. die vorbehaltene Genehmigung erteilt werde. Der aufzunehmende Betrag ist zur Tilgung der bei der Stadt kasse und bei der Hamburger Hypothekenbank aufgenommenen Anleihen im Betrage von 150 000 bzw. 225 000 M. sowie zur Kapitalbeschaffung von ev. 275 000 M. für die infolge der Kaiserauflagen sich vornahmenden Änderungen und Neubauten von Schiffen zu dienen bestimmt.

Strahlende Materie. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leise nochmals auf den morgen, Freitag, abends 8½ Uhr, im "Bürohaus" stattfindenden Vortrag abzuschließen hinzuweisen. Herr Wempe, der im vorigen Monat in mehreren Städten Sachsen seine Vorträge hielt, sprach über das gleiche Thema wie hier auch in Auerbach. Die "Auerbacher Zeit." schreibt über den Vortrag:

„Mit Spannung, so kann man wohl sagen, wurde der gestrige Vortragshabend des Kaufmännischen Vereins erwartet, was doch das Thema derselben ein ebenso interessantes als aktuelles. Wer hätte nicht schon von den geheimnisvollen, wunderbaren Eigenschaften des Radiums gelesen, jenes Körpers, der aus sich selbst heraus, ohne jeden Einfluß von außen, dauernd Licht und Wärme zu geben vermag? Licht, das die berühmten Strahlen des Prof. Röntgen noch in den Schatten stellt, indem es auch Gegenstände, die bisher dafür un durchdringbar waren, wie Eisen, Blei usw. durchdringt? Kein Wunder daher, daß sich im geräumigen Schuppenhaus saam ein zahlreiches Auditorium eingefunden hatte, das mit großem Interesse den Klaren, durch exakte Experimente unterstützten Aussführungen des Herrn Privatgelehrten Wempe aus Oldenburg folgte. Und niemand wird, trotz der Dunkelheit, die dauernd über der Versammlung lagerte, unbesehen nach Hause gegangen sein; das Licht der Wissenschaft leuchtete um so heller. Herr Wempe verstand es in meisterhafter Weise, seinen Vortrag für Larven wohlbekanntlich zu halten und seine Experimente mit dem kostbaren Stoff, den unser Erzähler — wenn auch leider in recht verschwundend kleinen Mengen — in sich birgt, waren ganz vorsichtig. Wir erinnern nur an das Durchleuchten einer Stahlplatte, das vor einer größeren Zuschauermenge wohl noch von niemand anderem gezeigt worden ist. Es war ein Blick in ein neues unermeßliches Forschungsgebiet, der sich uns erstreckte, und wie dürfen dem Vortragenden wie dem veranstaltenden Vereine altrich dankbar sein für das Gebotene. Das bezeugte auch der lebhafte Beifall, der gespendet wurde.“

Hoffentlich hat Herr Wempe auch hier Gelegenheit, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft seine Wissenschaft zu erläutern.

Stadt-Theater. Aus dem Theater-Bureau schreibt man uns: Die Direktion des Stadttheaters hat für Sonnabend Nachmittag 3 Uhr eine Wiederholung des "Wihelm Tell" angeordnet und findet die Vorstellung als 13. Volkss- und Schülervorstellung bei ganz kleinen Preisen (1. Rang 1 M., 1. Parkett 75 Pf., 2. Rang und 2. Parkett 50 Pf., alle übrigen Plätze 30 Pf.) statt. Da verschiedene Lehranstalten von auswärts ihr Kommen angezeigt haben, ist eine baldige Sicherung eines Platzes zu empfehlen.

Mit dem Bau eines neuen Stadttheaters beschäftigte sich dieser Tage der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein. Es wurde gewünscht, daß der Staat den Bau sowohl wie die Leitung des Theaters übernehmen solle.

Konkurseröffnung. Neben das Vermögen des Kaufmanns H. K. Kreymann, alleiniger Inhaber der Firma Hess u. Kreymann in Lübeck, Falkenstraße Nr. 44, ist am 6. Dezember 1904, nachmittags 6½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. v. Broden in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

bb. Fahrradkriegsstahl. Aus einem Hause an der Israelsdorfer Allee wurde gestern Nachmittag gegen 6 Uhr ein Fahrrad Metall "Panther" mit der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungs Nummer 5185 gestohlen.

Ravensbusch bei Stokelsdorf. Auch hier grässieren, wie in Lübeck, die Mäuse sehr stark; die Schule mußte deswegen geschlossen werden.

Neine Chronik der Nachbargebiete. Der Train-soldat Grube von der 3. Kompanie wurde Sonntagabend kurz nach 11 Uhr im Stall des Trainbataillons in Neuburg erhängt gefunden. Er stammte aus Lübeck. Die Beweggründe sind nicht bekannt. — Im Kanal bei der Bankstätte in Hamburg stand man am Montagabend ein zusammengehülltes Paar, das die Leiche eines neu geborenen Kindes enthielt. Die Legalisation, die am Dienstag stattfand, hat ergeben, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat. Die Mutter des Kindes ist nicht ermittelt. — Der im Töddin bei Hagenow beschäftigte Maurer Wittlapp lag auf einem Kieswagen und fiel beim plötzlichen Anziehen der Pferde so ungünstig herunter, daß er sich das Genick brach und sofort tot. Der den Verletzten geholte Arzt gewahrte, daß sein Passagier fehlte. — In angeherrtem Zustande machten sich in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag einige Arbeiter vom Erntefest in Saalburg auf den Heimweg. Der Arbeiter Hadert ist in der Dunkelheit vom richtigen Wege abgekommen und in das Schiff eines Wasserloches geraten, wo er, von Unfähigkeit übermannt, umgefallen und dann erst eingeschlossen ist. Erst in leicht später Abend-

stunde wurden Vorübergehende infolge des lauten Stöhns des Mannes aufmerksam. Aber leider zu spät; denn, nachdem er in seine Wohnung gebracht war, gab er nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

Hamburg. 13.9.25 Marktentschädigung für unfaulige verbüßte Buchthausstrafe wurden dem Kaufmann Carl Bünnes aus Hamburg seitens des Justizministers genehmigt; ein weiterer Anpruch, betreffend die während der Strafe erforderlich gewesenen Unterhaltungskosten für Frau und zwei Kinder wurde dagegen abgelehnt. Es war im Oktober 1902 von der Strafkammer in Lüneburg wegen gewerbsmäßiger Gehlerei zu einer mehrjährigen Buchthausstrafe verurteilt, später jedoch, nachdem er 15 Monate der Strafe verbüßt, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden. Es scheint dessen Vermögen durch die Strafvollstreckung der Konkurs eröffnet und der gänzlich ruinirt worden ist, beansprucht durch seinen Anwalt eine Entschädigung von 28 000 M. für sich selbst, sowie eine Entschädigung für die Unterhaltungsberechtigten, nämlich seine Ehefrau und seine beiden Kinder. Die Ablehnung des letzteren Antrages ist seitens der Justizbehörden damit begründet, daß dem von den Unterhaltungsberechtigten gemäß § 5 des Gesetzes vom 20. Mai 1898, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurteilter, festgestellten Entschädigungs-Ansprüche keine Folge gegeben werden können, weil angenommen wird, daß die Unterhaltungsberechtigten durch den von ihm Verfolger zurückgelassenen Betrag, durch die aus der Konkursmasse empfangenen Unterstützungen und durch den Verkauf des dem Es gehörigen Hausesandes aus dessen Vermögen mindestens ebensoviel erhalten haben, als ihnen in der Zeit der Strafvollstreckung von ihrem gesetzlichen Verfolger noch Maßgabe seines Einkommens und selbst nach Abzug seines früher für den Familienunterhalt gemachten Aufwendungen gewährt worden wäre. Es will sich indessen, nach dem "Berl. Lof.-Anz." mit dem ihm zugesprochenen Entschädigung nicht zufrieden geben, weil die 13 000 M. gerade genügen, um seine früheren Gläubiger, mit denen irgendwo ein Arrangement zustandegekommen ist, zu befriedigen. Er beabsichtigt daher, seinen Anwalt zu beauftragen, zur Erlangung einer weiteren Entschädigung den Rechtsweg zu beschreiten, damit ihm ermöglicht wird, sich wieder eine Ersten zu gründen.

Hamburg. Wegen Belästigung eines Umler Büfflers wurde der Redakteur des Verbandsorgans der Zimmerer, Genosse Ede, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. In einer Notiz seines Blattes war gesagt, der Maurer habe den Arbeitgebern Hintersdienste geleistet; der Angeklagte behauptete, es handle sich hier um einen Druckfehler und müsse richtig Hintersdienste heißen. Es erfolgte aber trotzdem die Verurteilung.

Kiel. Ein Schulkonflikt besonderer Art ist, so meldet das "B. T.", in dem benachbarten Kreise Elternsiedlung eingetreten. Im Kirchspiel Nieseby fordern die Patronatsherren für ihre Sizuren ein heiliges Zimmer der Lehrerwohnung. Das aus dem Landrat und dem Propst bestehende Kirchenvisitatorium habe eine Weisung in diesem Sinne an die Schulgemeinde erlassen. Die Schulvertretung erhob Protest gegen dieses Vorgehen, da eine solche Verpflichtung der Schulgemeinde gegenüber dem Kirchenpatronat nicht gesetzlich begründet sei. Die Stimmberechtigten in Nieseby sind einmütig diesem Besluß des Schulvorstandes beigetreten und haben ihn ermächtigt den Rechtsweg zu beschreiten.

Schwerin. Die Wahl Büsing wird gewiß vom Reichstag nicht für gültig erklärt werden, dafür werden unsere Genossen, die zahlreiche "Unregelmäßigkeiten" beobachten konnten, schon Sorge tragen. Doch auch die Konservativen wollen sich mit dem Ausgang des Wahlkampfes nicht zufrieden geben und Protest gegen die Wahl Büsing einlegen. Die konservative Medien, Btg., schreibt in dieser Angelegenheit: „Die Wahl ist ja bestellt und damit wiedergültig. Ob dieselbe von konservativer Seite angefochten werden soll, darüber wird die Generalversammlung des konservativen Kreiswahlvereins Beschluss fassen. Die Stimmung ist, so viel wir hören, gefestigt. Während einige mit großer Entscheidlichkeit für die Auseinandersetzung eintreten, möchten andere davon Abstand nehmen, um den Wahlkreis nicht noch einmal der Auseinandersetzung eines Wahlkampfes auszusetzen. Viele erwarten freiwillig, daß der Geh. Finanzrat Büsing eine Wahl, deren Ungültigkeit ihm als erfahrener Parlamentarier und früheren Präsidenten nicht gut zuweifeln sei, kann nicht annehmen wird. Aber wir glauben, daß sie irren!“ Das glauben wir auch! Unser eben noch so großmäuliges Lübecker Amtsblatt bemerkt hierzu: „Selbstverständlich ungültig ist die Wahl nicht, auch wenn sie mit einer Stimme Mehrheit erfolgt wäre.“ Den Wahlbeinflussungen vorgekommen sind, so wird man die Nebelräder wohl eher im konservativen als im liberalen Lager zu suchen haben. Es liegt keine Veranlassung für Büsing vor, das Mandat abzulehnen, über dessen Gültigkeit zu entscheiden einzig und allein der Reichstag berufen ist. Es ist nicht zu leugnen, daß das formell richtig ist; es kommt aber doch auch mit darauf an, ob Herr Büsing einseht, daß seine Wahl vor einer sozialistischen Prüfung nicht bestehen kann. Wenn er dieser Meinung ist, einerlei ob die Wahlbeinflussungen hauptsächlich von konservativer Seite erfolgt sind, so müßte er von rechts wegen das Mandat ablehnen; aber er wird es nicht! Dafür ist er nationalliberal! Die "Med. Volkszeit" schreibt: Nach unserer Meinung würde bei Einlegung von Wahlprotesten tatsächlich die Wahl Büsing für ungültig erklärt werden müssen vom Reichstag. Neben den von uns schon angeführten Beispielen ist z. B. zu beachten, daß in einem Orte des Bezirks Wismar nach Abschluß der Wählerliste noch Wähler in die Liste eingetragen worden sind. Bei drei Wählern ist die nachträgliche Eintragung festgestellt. Das ist eine unzulässige Aktion und im vorliegenden Falle vermutlich direkt ausschlaggebend gewesen für das Wahlergebnis. Der nationalliberale Büsing hatte in der Hauptwahl nur drei Stimmen Vorsprung vor dem konservativen Kandidaten Dr. Dade. Ein gegen die Wahl Büsing einauerender Protest kann die allerdings nicht beweisbare, aber auch nicht zu widerlegende Vermutung ansprechen, daß die Stimmen der drei nachträglich eingetragenen Wähler doch ebenfalls Büsing zu gute gekommen sind, also seinen Vorsprung von Dr. Dade herbeigeführt und ihm in die Stichwahl mit dem Genossen Anteil gebracht haben. Ohne die drei nachträglich eingetragenen Wähler, so kann weiter gefolgt werden, hätten Büsing und Dr. Dade Stimmengleichheit (703), erzielt und das Los müßte entscheiden, ob Büsing oder Dr. Dade mit Anteil in die Stichwahl kam. Ein sozialdemokratischer Protest kann ferner darauf verweisen, daß im Falle der Entscheidung durch das Los der konservative Kandidat in die Stichwahl kam und dadurch die Chancen für den sozialdemokratischen Kandidaten erheblich besser gewesen wären. Unsere Genossen in Schwerin-Wismar werden sicherlich nicht versäumen, eine Entscheidung des Reichstages herbeizuführen, die allgemeines Interesse beanspruchen darf. Die legitime Nachwahl ist dadurch notwendig geworden,

doch der Reichstag das Mandat des im Vorjahr in Schwerin-Wismar "gewichsten" Konservativen Dräger gelegentlich vorgeschriebene Zeit ausgelegen hat. Sollte der Reichstag das Mandat Büsing's kassieren, so erleben wir ein erbärmliches Schauspiel, daß eine Wahl zuerst wegen zu fristiger Schließung der Wählerliste ungültig war, und ein Jahr darauf im gleichen Wahlkreis wegen unzulässiger Eintragungen. Nun fehlt nur noch, daß bei der nächsten Wahl in einigen Orten überhaupt keine Wählerliste ausgelegt wird; die Wähler kommen dann nicht aus der Übung — und die Sozialdemokratie erhält offiziell Gelegenheit, in Mecklenburg Versammlungen abzuhalten zu können. Denn außer den Wahlzeiten wird unserer Partei jede Versammlung verboten. Wünschenswert ist es vor allen Dingen, daß unsere Parteigenossen jede sich irgendwie bietende Gelegenheit benutzen, und für unsere Sache agitieren, damit die Arbeit, auf die andere Kreise Jahre verwenden, nicht innerhalb 6 Wochen gemacht zu werden braucht. Es wird auch unter den größten Anstrengungen nicht möglich sein, in dieser Zeit das Verfügbare nachzuholen.

Tessin. Der flüchtige vierfache Raub in Bremervörde wurde in Prusdorff in Pommern festgenommen.

Güstrow. Das Schwurgericht verhandelte in erster Sache gegen den Kaufmann W. Brinckhoff in Dänischenburg, der der Brandstiftung angeklagt war. Der Angeklagte ist geständig, sein Wohnhaus in Dänischenburg in Brand gestellt zu haben. Er wurde zu einem Jahr Buchthaus und Tragung der Kosten verurteilt. Als strafmildernd wurde die an jenem Tage vorhandene Unzulänglichkeit des Betracht gezogen.

Bremen. Unternehmer-Schandtaten sind straflos, sofern sie im wirtschaftlichen Kampfe verübt werden. Wir teilen fürstlich ein Bittular des Vereins Bremerischer Baugewerbemeister mit, in welchem ein Maurer, der es gewagt hatte, bei einem Bauunternehmer die Arbeit niederzulegen, der sechsmonatigen Hungerung überlebt wurde. Dabei war dem Betroffenen noch zur Unrecht unterstellt worden, daß er die Arbeit infolge Verhängung einer Sperrung eingestellt habe. Der also schamlos in Beruf Erklärt machte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, erhielt aber von dieser den folgenden Bescheid:

Bremen, den 25. November 1904.  
In Ihrer Anzeige gegen den Maurer- und Zimmermeister Wilhelm Leymann und Genossen wegen Vergehens nach § 163 der Gewerbeordnung wird Ihnen hierdurch eröffnet, daß ich die strafrechtliche Verfolgung ablehne, weil in der Handlung lediglich eine Abwehr der den Beschuldigten durch eine vorausgegangene Streitbewegung angebrochenen bez. zugefügten Nachteile zu erkennen ist. Eine solche Abwehr ist keine widerrechtliche Handlung und kann sich keine Behörde dazu verstellen, dem Angegriffenen die Hände zu binden.

Der Erste Staatsanwalt.

Rapp. Das Schriftstück spricht Bände über die Stellung der heutigen Justiz zum wirtschaftlichen Kampfe, so schreibt die Bremer Bürgerzeitung. Der Unternehmer ist straflos deshalb, weil er eine an sich strafbare Handlung begangen hat, als er im wirtschaftlichen Kampfe sich befand. Das Vergehen gegen die Gewerbeordnung wird ihm als Notwehr angerechnet. Wann wären nach solchen liberalen Grundsätzen die Arbeiter behandelt worden? Hätten wir eine so große Anzahl von Gerichtsprozessen wegen Streitgegenen zu verzeichnen, wenn die Staatsanwaltschaft gegenüber Arbeitern nur mit dem gleichen Maße gemessen hätte. Und dann: Wie oft haben sich staatliche Behörden keine Gewissensbisse darum gemacht, Arbeitern im wirtschaftlichen Kampfe, auch wenn sie die Angegriffenen waren, die Hände zu binden! Was wollen die Schwierigkeiten, die dem gesetzlich berechtigten Streitparteien der Arbeiter v. herreisen würden, dann anders bedeuten? Man sieht: die Brille der Gerechtigkeit, deren sich die Justiz doch in allen Fällen des Lebens bedienen soll, ist manchmal vom Klasseneinteil sehr getrübt!

## Legte Nachträge.

Görlitz. Eisenbahnglücks. Bei Ruhland fand nachts ein Zusammenstoß des Schnellzuges mit dem Personenzug statt. Zwei Personen wurden getötet, vier schwer verletzt. Der Materialschaden ist groß.

Berlin. Sechs Arbeiter starben bei einem Geweberuhr an dem Bau der Oberrealschule in Steglitz in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde schwer, die anderen leicht verletzt.

Krefeld. Ein Sturz einer Giebelmauer. Dienstagabend stürzte infolge Sturmes die Giebelmauer eines Neubaus an der Fischelner Straße ein. Die Steinmassen fielen in eine benachbarte Werkstatt; eine Putzfrau wurde getötet, mehrere Personen wurden leicht verletzt.

Cannstadt. Morde. Die Empfangsdame eines hiesigen Photographen wurde im Empfangsalon ermordet und alsdann die Kasse herauft. 12 Mark fielen dem Raubmörder in die Hände.

Strasburg. Entdeckter Mörder. Der Kreis-Johly wurde als Mörder der 9jährigen Tochter des Schuhmachers Wilhelm in Schleitheim verhaftet. J. ist ein weitläufiger Verwandter der kleinen, die er durch Säuglinge an sich lockte. Das Kind war von dem Unhold unmenschlich verstimmt worden.

Freiburg i. Br. Eine Liebestragödie. Im Saabach (am Kaiserstuhl) stürzte sich in der Nähe der Schiffsbrücke ein unbekanntes Liebespaar in den Rhein und ertrank.

Marseille. Durch Kesselexplosion wurde eine große Anzahl Arbeiter getötet.

Brest. Sturm. Im Kanal wie an der französischen Küste herrscht ein überaus heiterer Sturm. Der Verkehr mit England ist unterbrochen. Zahlreiche Schiffsunfälle werden gemeldet. In Brest wurden vier Kaufarbeiter von einer Sturzwelle ins Meer geschleudert.

London. Brandkatastrophe in einem Krankenhaus. In dem Spital zu Brixtonocane entstand in der Nacht Feuer. Zwei Frauen und ein Kind kamen in den Raum um. Unter den Insassen entstand eine heftige Panik. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Brand soll entstanden sein durch die Unvorsichtigkeit einer Insassin, welche geruht hatte. Gestfall. Bei einem im Londoner Hafen mit dem Dampfer "Gebried" vom Kapitän-Fluß eingetrockneten Kranken hat die ärztliche Untersuchung die Pest konstatiert.

Unsere geehrten Inserenten werden gebeten, fortan die für die nächsten Nummern bestimmten größeren Inserate spätestens am Nachmittage des vorhergehenden Tages in der Expedition oder bei unserem Akquisiteur anzugeben, andernfalls wir für die gewünschte Platzierung oder die Aufnahme der bezgl. Inserate an dem betr. Tage überhaupt durchaus keine Gewähr übernehmen können.

### Die Expedition des „Lübecker Volksbote“.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke & anlässlich unserer Hochzeit sagen unsrer besten Dank.

E. Rose und Frau, geb. Stolle.

Durch Zufall zum 1. Januar eine freundl. Wohnung in der Rosenstr. zu vermieten, 176 M. Naheres Marschstraße 43, nach 5 Uhr abends.

#### Gesucht

zu Ostern ein Bäckerlehrling.

J. Gode, Bäckerei bei Lübeck.

An laufen geliebt gelbe Galotten, Tücher, 1 Rotkäppchen, Märchen-Taube Lindenstraße 23, II.

Büro zu verkaufen ein wenig gebrauchtes Schanktisch, ein Winterüberzieher, eine Winterjacke. Nächstes Brüderstraße 3.

Zu verkaufen eine fast neue zweitklassige Bettstelle mit Matratze. Goldfingerallee 47.

### Ferkel

und billig zu verkaufen. J. Klüwer, Säwergasse 133.

Aus dem Nachlass des verstorbenen Herrn Albrecht H. A. Hill, Johannisstraße 9. Grösste Literatur-Werkstatt.

Prima Ziegenfleisch Pf 1,30 M. jungen Wirthshausland 9.

#### Der Verstand.

10 gebr. Fahrüdner mit Garantie

für Zwischenhandel, v. 35 M. an. Mantel 5 M., Schärpe 2,50 M., Gürtel von 1 M. Neue Röder von 7,50 M.

H. A. Hill, Johannisstraße 9.

Grösste Literatur-Werkstatt.

Prima Ziegenfleisch Pf 1,30 M. jungen Wirthshausland 9.

#### Der Verstand.

Rudolf Storch's Restaurant.

Speise und Spirituosen und Weinhandlung. Ein gute Dame rufen.

Rudolf Storch, Friedenstraße 43.

Noch viel zu unbekannt

am Platze ist mein

**Misch - Kaffee**

Preis 60, 80 und 100 Pfg.

Die Mischung besteht aus verschiedensten gesuchten Sorten und kleinen Sorten getrocknet, bedauend reichhaltigster als reiner Bohnen-Kaffee zu geringem Preise.

H. Bück

Büttelstr. 43. Straße 149.

Kaffee.

Empfohlen als besonders kräftig und wohlgeschmeckt meine sehr beliebten Hochreinen.

Spezialmarken:

Guatemala-Melange pro Pid. M. 1-10  
Santos pro Pid. 90 Pfg.  
extra! Guatem.-Mel. pro Pid. M. 1,20  
extra! Carib.-Misch. 1,40  
extra! 1,60

Händlern höchster Rabatt.

### Gratis

Bei allen 12 Tagen, Kaffee, Kuchen und Gebäck in einem Muster nach Wahl.

C. Retelsdorf,  
Salz-Lager und Gross-Rösterei,  
Lübeck,

Holstenstraße 10.

Eiligste Bezugsquelle  
für Händler und Private.

Sonstige Produkte für den gewöhnlichen Verkauf der Fabrik, Lübeck und Rostockgebiete sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen.

Retelsdorf's Stellung — Beratung —

Verkauf.

## Von Freitag d. 9. Dezbr.

an veranlaßte ich einen

## Weihnachts-Borverfauf

um den Andrang der letzten Tage vor dem Fest etwas herabzumindern.

Die Preise sind für eine Menge Artikel ~~sehr~~ bedeutend ermäßigt.

1 Posten Krimmer-Mühen für Mädchen	Stcl. 30 Pfg.
Kinder-Ringelhandschuhe, Größe 3, 4, 5, Paar	20 Pfg.
Herren-Krimmer-Handschuhe, warm gefüllt, Paar	85 Pfg.
Schwarze, schwere Dam.-Trik.-Handsch., Paar	38 Pfg.
Gestrickte Damen-Unterröcke, bessere Artikel, 2,00 M.	
Tuch-Unterröcke . . . . .	Stück 1,50, 2,00, 3,00 M.
Cachemire-Balltücher, mit Seide gestickt . . . . .	1,38 M.
Helle Tändel-Schürzen, durcheinander . . . . .	Stück 50 Pfg.
Seidene Tändel-Schürzen . . . . .	Stück 1,75 M.
Diverse Kinder-Schürzen . . . . .	Stück 40 Pfg.
Damen-Blasen, Partie . . . . .	Stück 1,00 M.

### Ein Posten Damen-Portemonnaies

durcheinander Stück 45 Pfg.

Ia Normal-Hemden . . . . .	Stück 1,00 u. 1,35 M.
Gummi-Hosenträger . . . . .	Paar 38 Pfg.
Weiße Damen-Hemden m. Passe u. Handstück	Stück 1,35 M.
Gilligte Damen-Hemden mit Zwirnspitze	Stück 68 Pfg.
Weiße Damen-Unterröcke mit Stic.-Volant . . . . .	1,75 M.
W. engl. Taschentücher m. gering. Fehl.	Stcl. 13 u. 20 Pfg.
Weiße Staubtücher, niedlich ausgestattet . . . . .	Stück 12 Pfg.
Weiße Kissenbezüge m. Zwischenfächern „Gute Nacht“	1,15 M.
Weiße Dreil-Handtücher . . . . .	Stück 25 Pfg.
Augendrell-Handtücher, schwere Qual, mit Bord	30 Pfg.
50 cm breit, hellbleicht, Augendrell, Mtr. 20 Pfg.	
Hemdentücher, in Coupons von 5 u. 10 Mtr., per Mtr.	29 Pfg.
feinfädig per Meter 30 Pfg., grobfädig per Meter 45 Pfg. prima.	
rote gestopfte Kissen f. Kinder u. Puppenwagen	Stcl. 50 Pfg.
Div. rein. Kleiderroben, in eleg. Kart., per Kleid	5,85 M.
Diverse waschliche Haus-Kleider per 6 Meter	2,88 M.

Sämtliche Damen-Wintermäntel

Herren-Winter-Paleto

Knaben-Paleto

Männer-Jacken

sind bedeutend im Preise ermäßigt.

Herren-Krimmer-Paleto primo Stoff a. Verarbeitung

jetzt mit 50% Abzug.

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10  
Barverkauf.

### Deutscher

## Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zur

## Weihnachts - Feier

befehlend in Konzert und Ball  
verbunden mit Kinderbescherung und Tombola  
am Dienstag den 27. Dezember 1904

(3. Weihnachtstag)

im „Bereinshaus“, Johannisstraße 50—52.

Anfang 6 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei, einz. Damen 20 Pfg., wof. Garderobe.

**Das Komitee.**

### Grosse

## Weihnachts-Ausstellung.

Wengstraße 18. **H. Gröper Ww.**

## Gerhd. R. Hegerfeldt

### Lotterie-Haupt-Kollekte

Lübeck,

Königstraße 83, b. d. Wahmitröße.

Gegründet 1871 — Firmen 1172

empfiehlt Glücks-rose

### I. Klasse

## Hamburger Stadt-Lotterie

Ziehung bereits 15. Dezember.

Schon in 1. Klasse

eine Prämie.

### Alle Klassen 8 Prämien.

Höchster Gewinn ev.

**Mk. 600,000.**

1/3 Los M. 0,75, 1/4 Los M. 1,50,

1/2 Los M. 3,—, 1/4 Los M. 6,—.

### Lau'schen Kuchensirup

### la Weizenmehl, Succade

### Handeln, Citronen

### Hirschhornsalz, Pottasche

### Ludwig Welcher

Langreise 2 a.

### Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

### Otto Albers 10.

sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise.

Leberholen . . . . . 1,80—6,45

Wauersholen . . . . . 2,60—8,75

Schlossholen . . . . . 1,88—5,25

Uebereichsholen . . . . . 0,88—2,25

Brorn-holen . . . . . 1,38—3,25

leinene Fäden, schräge und gerade, 1,22

Käfen, Hämmer, Schlächterjaden, Friseurjaden,

Maler-Mäntel erstaunlich billig.

Küken von 30 Pfg bis 1,88 M.

Einladung zum

### BALL

### der Arbeiter der Firma

### Tiedemann & Wendland

am Freitag den 9. Dezember

im lokale des Herrn Borgwardt

„Central-Hallen.“

Anfang 8 Uhr.

Ende 4 Uhr.

Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.

Das Komitee.

Panorama

— Breitestraße 53, 1. Etage. —

Neu! Neu! Neu!

Der Kriegsschauplatz in

### OST - ASIEN

vom Baical-See durch die

Mandschurei, Korea nach Japan.

Das Gefecht bei Tschemulpo.

### Stadt-Theater.

Freitag den 9. Dezember.

Anfang 7½ Uhr.

Ende 11 Uhr.

76. Vorstell. 11. Freitags-Abonnement.

Robert der Teufel.

Sonnabend den 10. Dezember.

Nachmittag 3 Uhr.

Ende 6½ Uhr.

Zu ganz kleinen Preisen.

### Wilhelm Tell.

Abende 7½ Uhr.

Ende 10.20 Uhr.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Freitag, den 9. Dezember 1904.

Bl. 289

11. Jahrgang

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Sämtliche Dreher und Dreherei-Hilfsarbeiter der Fahrzeug- und Motorwagensfabrik Brüder Südwer in Stettin sind in den August stand getreten. Die Arbeitsniederlegung erfolgte, weil den Ausländern eine geringfügige Lohnerhöhung verweigert wurde. Zugang ist fernzuhalten. — Eine Aussperrung wollen die Bauunternehmer in Brandenburg vornehmen. — Zur Aussperrung in der Fahrzeugfabrik in Eisenach. Am Sonnabend fand eine Versammlung statt, die sich mit der Aussperrung in der Fahrzeugfabrik beschäftigte. Es waren ca. 600 Arbeiter der Fabrik erschienen. Man kam nach Besprechung der Lage, zu dem Resultat, eine gültige Eingang mit der Fabrikleitung zu versuchen. Es wurde beschlossen, eine Deputation zu der Fabrikleitung zu schicken, welche die Wünsche der Arbeiter vorbringen soll. Da die Fabrikleitung die Forderungen, wie die „Tagekost“ erfüllt, nicht willig bewilligen können, so wird die Einstellung der Arbeit rückgängig gesetztes der ganzen Arbeiterschaft der Fabrik erwartet. Zugang ist streng fernzuhalten. — 1200 Steinbeiter sind in dem Ort Nabresina auf der Höhe des Karls, wenige Stationen vor Erfurt, in einem Abwehrstreik eingetreten. — Der belgische Glasarbeiter aus. stand ist nach Meldung bürgerlicher Blätter am 4. Dezember von den Vertrauensmännern des Glasarbeiterverbandes für beendet erklärt worden. Ein Erfolg wurde nicht erzielt.

**Das Gewerkschaftsbattell in Halberstadt** er-sucht uns um Aufnahme folgenden Aufrufes: **Arbeiter, Parteigenossen und Genossinnen!** Unsere heilsamen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen befinden sich mit ihren Fabrikanten seit nunmehr vollen 16 Wochen im heftigen Kampf gegen die Anerkennung einer Arbeitsordnung, durch welche sie nicht allein Verdicht leisten sollen auf die leider nur geringen gebotenen Vorrechte des Sozialgesetzgebung, sondern durch welche auch das Ehrgesühl der Arbeiter auf das größte verletzt wird. So bestimmt die hart umstrittene Arbeitsordnung, daß die Tabakarbeiter, die befaßlich in Stücklohn arbeiten, auf die Höhlung einer Entschädigung verzichten sollen, wenn der Arbeitgeber nicht für ausreichende Beschäftigung sorgt. Die Bestimmung lautet: „Wenn infolge von Betriebsstörungen oder Fehlen der Wiedel oder Mangel an Formen die Arbeitszeit vorübergehend eingeschränkt wird, hat der Arbeiter keinen Anspruch auf Lohn für diese Zeit.“ Diese Bestimmung, wenn sie anerkannt werden würde, würde der schon jetzt über alles Maß herrschenden chikarischen Behandlung der Tabakarbeiter Tür und Tor öffnen. Schon heute ist es leider zur Regel geworden, daß man unliebsame Arbeiter dadurch entlassen, daß man sie nicht ausreichend beschäftigt und sie dadurch entweder zwang, trotz der innehabenden Beschäftigung zu hängen oder die Arbeitsstelle aufzugeben, was, von wenigen Ausnahmen abgesehen, regelmäßig zur Folge hatte, daß sie auch Halberstadt den Rücken kehren mußten. Eine andere Bestimmung der Arbeitsordnung verlangt, daß der Arbeitgeber ohne weiteres berechtigt sein soll, den Arbeitern für „mangelhaft“ gearbeitete Fabrikate keinen Lohn zu zahlen. Die Folge einer solchen ist geradezu hohesprechend, da es überhaupt in das ausdrückliche Belieben des Fabrikanten gestellt wird, den Arbeitern den ohnedies schon sehr lang bemessenen Lohn fürzuziehen. Nicht genug damit, man will auch die Tabakarbeiter u. a. in Strafe nehmen können, wenn sie sich „kleiner“ Verstäße gegen den Anstand und ein ungehöriges Verhalten und der gl. zu schulden kommen lassen. Das Richteramt über diese Vergaben wollen selbstverständlich die Betriebsleiter selbst übernehmen, von welchen viele Tabakarbeiter und besonders Arbeiterinnen behaupten, daß ihnen, den Fabrikanten wie den Meistern, erst Aufstand und gute Sitten u. dergl. anerzogen werden müßten. Zu dieser

## Mitaja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

(21. Fortsetzung.)

Petersens Gesicht war voll Hohn. „Da fällt mir eine Geschichte ein, die ich vor einiger Zeit von ihm gehört habe,“ sprach er, mit den Händen durch sein retes Haar fahrend, was er immer tat, wenn er einen Streich ausüben wollte. „Israja sollte einmal befehlt werden. Ein frommer Mann, ich weiß nicht, wie er hieß, gab sich die größte Mühe, sein verstocktes Gewicht zu erwischen. Er erlauterte ihm einen langen Tag über die Lehren des Christentums und erzählte ihm die Wunder des Herrn, um ihn in Erstaunen und Chrfurcht zu versetzen. Aber Israja blieb so unglaublich, wie er war. Er lachte dazu und sagte endlich gelassen: Denkt du, Priester, daß ich solche närrische Geschichten für wahrscheinlich halten soll? Sie stehen in deinen Büchern, aber Papier ist geduldig, wer hat von diesen Wundern jemals etwas gesehen? Was alte Sagen den Lebendigen berichten, ist reisst nicht so viel wert wie ein Kettenschuh; ist dein Gott aber ein mächtiger, wie du sagst, und bist du sein Werkzeug, so zeige mir, was ihr beide könnt — verwandle diesen Stein in Brot. — Dabei stieß er mit seinem Fuße an einen großen Stein und schnitt ein kostbares Gesicht wie ein Käse, denn er sah die Verlegenheit des frommen Mannes, der in eine üble Asemme gekommen war. Da war jedoch kein Beifaden. Der Priester warf sich auf sein Angesicht und auf den Stein, den er mit seinem weißen Rock bedeckte. Er betete lange voll helligen Eifers und schrie endlich erfüllt vom Mute des wahren Glaubens, indem er aussprang: Im Namen Gottes! Stein, ich befiehlt, werde Brot! Und siehe da! Der alte Hegenmeister wurde starr vor Schreck und Staunen, denn der Stein war tot, und ein großes Brot lag an seiner Stelle. Bist du jetzt überzeugt, verstockter Zweifler? fragte der Gottesmann.

schimpflichen und das Ehrgesühl der Arbeiter verlebendenden Bestimmung gesellt sich eine andere, wonach auch ein „Bestrafungswidriges Verhalten“ gegenüber dem „Aussichtspersonal“ unter Strafe gestellt werden soll. Wie es scheint, dünken sich die Halberstädter Zigarettenfabrikanten als Reiserbesitziere und glauben sich auf einen Kasernenhof versetzt, wo man so ohne weiteres, ohne nach vorhandenen Kriegsartikeln Widerspruch zu erhalten, nur diktieren kann. Diese und andere nichtswürdige Zusammensetzung der Arbeitgeber konnten und wollten die Halberstädter Tabakarbeiter nicht anerkennen. Und wer wollte Ihnen dies verdenken? Wohl niemand! Jeder rechtens Arbeiter muß es begreiflich finden, ja es als eine Pflicht der Arbeiter betrachten, wenn sie sich bis zum Aeufersten dagegen wehren. Und hierzu sind sie bereit. Trotz der langen Dauer des Kampfes und der materiellen Opfer jedes Einzelnen, die er bringen muß, gelobten sie sich, nicht eher in die Betriebe, aus denen sie ausgesperrt, zurückzukehren, bis die Arbeitgeber ihre durch nichts zu begründende Verhalten überflüssigen Strafbestimmungen in der Arbeitsordnung zuwidrig abgeschafft hätten. Hierzu ist im Moment wenig Hoffnung vorhanden, wie das schroffe ablehnende Verhalten der Zigarettenfabrikanten bei den wiederholten Versuchten Einigungsbemühungen der Arbeiter zur Genüge beweist. Und so steht zu befürchten, daß am kommenden Weihnachtsfest, am Feste des Friedens und der Liebe, die vielen braven und tüchtigen Halberstädter Tabakarbeiter und Arbeiterinnen unter den schwersten Entbehrungen gerölt sind, den Kampf weiterführen zu müssen. Arbeiter! Parteigenossen! Die Organisation der Tabakarbeiter hat bis jetzt alles aufgeboten, um ihre Mitglieder nicht zu willkürlosen Sklaven herabwürdigten zu lassen und große Summen sind schon verbraucht worden. Auch die Halberstädter Arbeiterschaft hat nach besten Kräften für Geldmittel gesorgt. Wir haben nun beschlossen, für die Ausgeperchten eine Weihnachtsfeier zu veranstalten und sie und die Kinder mit einigen Geschenken zu erfreuen. Die Not ist bei allen zu Hause und diese soll bei der Weihnachtsfeier etwas gelindert werden. Es kommen 268 Genossen und Genossinnen in Betracht. Wohl kein anderer Beruf hat sich um die Arbeiterbewegung so verdient gemacht, als die Tabakarbeiter. Und noch heute, trotz ihrer deukbar schlechten Gewerkebrüder, bilden sie die Schönheiten. Die Parteipflicht geht ihnen über alles, gern folgen sie deren Ruf und deswegen, Parteigenossen allerorts, möchten wir Euch ersuchen, uns einen Beitrag zu der Weihnachtsfeier zuzuspielen, damit wir in der Lage sind, unseren Genossen und Genossinnen eine wahre Weihnachtsfeier bereiten zu können. Geschenke und Geldbeträge wollen man an den Genossen Ernst Vollmann, Halberstadt, Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15, einenden.

**Zum Kampfe in der Berliner Holz- und Metallindustrie** erläutert der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission an die Arbeiter und Parteigenossen Berlin und der Umgegend einen Aufruf, in welchem zur Unterstützung der ausgesperrten und streikenden Arbeiter aufgerufen wird. Der Aufruf lautet: Beobachtet Ihr die großen Kämpfe der Metall- und Holzarbeiter? Seit zehn Wochen stehen zehntausend Männer und Frauen im Kampf um ihre zukünftige Existenz. Es handelt sich dabei nicht mehr allein um Errichtung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern es geht um Sein oder Nichtsein der Organisation! Alle Verständigungen und Unterhandlungen wurden von den Unternehmern abgewiesen, rigoros sperrte man Tausende nichtbeteiligter Arbeiter aus, um diese freien zu lassen für Kommissionen, die sie nicht verhindern konnten. Das ist der Hauptschlüpfunkt in krassester Form! Man will die Organisation der Arbeiter vernichten, und kostete es auch Hunderttausende, damit die Nutzung der Arbeitskräfte nur unbehindert vor sich gehen kann und nicht durch die „ganz unnützen Organisationen“ verhindert wird. Das haben die Arbeiter aber durchschaut; sie kennen ihre Freunde und wissen, welches ihre Waffen

Eckend du nun, was es heißt, ein Christ sein? Statt der Antwort bückte sich Afraja, nahm das Brot auf, brach es durch, und richtig, es war nicht bloß ein Brot, es stiecke auch ein gebackener Fisch darin, wie dies die Leute an der Küste tun, wenn sie auf Reisen gehen wollen. Wahrsch, Priester, rief der Heide, dein Gott ist ein großmüthiger Herr, er gibt mehr, als man von ihm bittet. Nun, was er dir besterichtet hat, und geh! Dein Weg ist lang, du würdest hunger leiden, wollte ich mir dein Wunder zu rüge machen, doch vorher sieh, was meine Götter vermögen. Bei diesen Worten nahm er einen andern Stein auf, und wie er ihn mit einer Hand in seinen Pelz stiecke, zog er mit der andern einen großen Kämmerläse daraus hervor. Mein Stein ist Käse geworden, sagte er, ganz so, wie dein Stein Brot geworden ist. Nunmehr ihn und dankte Jubinal. Er wird dir ohne Zweifel vorzüglich schmecken, denn er ist vor der besten Sorte.“

Ein schallendes Gelächter belohnte den Schreiber, der vergnüglich den alten Geißelchen anblinzelle. Doch Klaus Hornemann verlor seine sanfte Duldsamkeit nicht; er schüttete leise den Kopf und sagte betrübt: „Eine Antwort auf Ihre Geschichte werden Sie nicht von mir erwarten, Herr Petersen; aber wenn ein Christ und ein Richter wie Sie das Hohe und Heilige so arg verspotten kann, was soll der heidnische Knecht tun, der doch so verächtlich in Ihren Augen ist?“

„Ehrwürdiger Mann,“ erwiderte der Schreiber, „Ihr schwarzer Rock gibt Ihnen das Recht, groß sein zu dürfen. Ich frage nicht viel danach, wenn man mich tadeln, in diesem Falle jedoch kann ich meinen Spott, wie Sie es nennen, redlich fertigen. Es ist schwer, ernsthaft zu bleiben, wenn man sieht, wie seit einiger Zeit die Lappen gehätschelt und geprahlt werden. Man stellt sie der Regierung als verfolgte unglaubliche Wesen dar, denen man die herkömmlichen Eigenschaften antreibt. Vor allen Dingen sollen sie Christen werden, dann will man weiter gehen, will Ihre Freunde aus-

stehen. Sie leben nicht mehr von Tag zu Tag, ohne weiter zu denken, sondern sie verlangen geordnete Arbeitsverhältnisse. Brot statt Steine für ihre Arbeitskraft. Wohl ist der Kampf hart und fordert von den Streitern Opfer, aber es gilt, den alten Schlundlran zu besiegen, daß erst des Sonnabends dem Arbeiter gezeigt wird, für was er gearbeitet hat. Deshalb kämpfen die betroffenen Arbeiter, und sei es auch bei magerer Kost, bis der Eigentümer der Unternehmer gebrochen und eine Verständigung erzielt ist. Menschensummen sind während des Kampfes ausgegeben worden, Hunderttausende werden noch ausgegeben werden müssen, um das Foch auszuschüttern, um es dahin zu bringen, daß verhünige Lohn- und Arbeitsbedingungen tatsächlich festgelegt werden. Sache der Arbeiterchaft in ihrer Allgemeinheit muß es nun sein, die Kämpfer während der schweren Zeit nach Kräften zu unterstützen. Man denke an die Worte: Heute mir, morgen Dir!“ Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission hat aus diesem Grunde die Initiative ergriffen und in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Arbeiter Berlins und Umgebung aufzurufen zur Unterstützung der Kämpfer. Zuerst gilt es, an die Familien und 10 000 Kinder der Ausgeperchten und Streikenden zu denken, ihnen eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Zu diesem Zwecke werden von heute an Listen herausgegeben und Sammlungen veranstaltet, über deren Ertrag im „Borw.“ quittiert werden wird. Die weiteren Arrangements werden noch bekanntgegeben. Alle Geldsendungen sind zu richten an A. Körster, Engel-Ufer 15.

Bei den Wahlen zum Kaufmannsgericht in Mühlhausen erhielt der Zentralverband der Handlungsgesellschafter 9, die Kompromißliste von 9 Kaufmännischen Vereinen 23 und der Deutsch-nationalen Handlungsgesellerverband 13 Stimmen.

In den niederrheinischen Textilbezirken gärt es; bald bricht hier, bald da ein partizipativer Streik aus, an denen allerdings die Christlichen weiters mehr beteiligt sind als der Textilarbeiterverband. Über kurz oder lang muß es nun im Gladbachener Bezirk zu einem gewaltigen Zusammenstoß kommen. Die Ursache für denselben ist in der Einführung des Zwischenhalbjahrs, das für die Arbeiter eine intensive Ausbeutung ihrer Arbeitskraft bedeutet, zu erblicken. Die Unternehmer wollen dieses für sie so rentable System allenfalls einführen, die Arbeiter widerstehen sich. So ist ein Kampf unabdinglich.

**Totenliste der Partei.** Ein Veteran der Arbeiterbewegung, der Genosse Robert Sasse, ist in Hannover im Alter von 64 Jahren gestorben. Der Verstorbene war seinerzeit Mitbegründer des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und eifrig für die Partei tätig. Länger war er seit Jahren invalide und konnte deshalb nicht mehr so für die Partei arbeiten wie früher.

**Gia neues Partei-Organ** ist unter dem Titel „Der Vorbote“ in St. Gallen erschienen. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet der Arbeiterschreiber Genosse Böschlein. Der Zweck des „Vorboten“ ist nach der Erklärung der Herausgeber folgender: „Derselbe soll neben der Propaganda für den Sozialismus, der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung, auch zugleich als Agitationsmittel für die Gründung einer täglichen sozialdemokratischen Zeitung für die Ostschweiz dienen.“

**Die „Gleiden“ und das Hochzeitsgeschenk für den preußischen Kronprinzen.** Der Landeshauptmann der Rheinprovinz hat in einem Rundschreiben die Städte aufgefordert, zum Zwecke eines gemeinsamen Hochzeitsgeschenks an den Kronprinzen einen Beitrag zu leisten, und zwar auf je 10 000 Einwohner 50 M. In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Remscheid sollte die Sache gehabt und verhandelt werden. Der Vorsitzende verlas das Rundschreiben und erbat sich von der Mehrheit die Zustimmung. Unsere Genossen, die Stadtverordneten Sohr und

bilden, und in kurzer Zeit werden wir aus diesem erwählten Volke nicht allein Kaufleute und Grundherren, sondern auch Richter und Bögte, Landesmänner und Schulmeister hervorgehen sehen, bis zuletzt der ganze normannische Stamm von ihrem aus dem Lande gejagt wird. Was sagen Sie dazu? Ist es nicht so?“

„Wäre doch einige Wahrheit in Ihrer Rede“, antwortete Hornemann lächelnd, „mein Herz würde sich daran laben.“

„Und ist es nicht wahr“, rief Petersen hochst zufrieden, „daß Sie an den Gouverneuren von Kronbrem und nach Kopenhagen schreckliche Berichte über die Trübsal und Greuel gesandt haben, welche wir über dies edle Volk bringen? Haben Sie nicht besonders dabei auch des Bogts von Cronio und seines Miffen, des geschworenen Schreibers gedacht, die beide erbitterte Feinde und Widersacher Ihrer angestammten Pflegekinder sind?“

„Mein Amt“, versetzte der alte Mann würdig aufblickend, „gebietet mir, zu helfen und zu bestimmen, wie ich vermag, die Lebel aufzudecken, wo ich sie finde; aufschuldigen jedoch ist meine Sache nicht. Ich bin kein Richter und kein Richter.“ — Seine Stille und der sprühende Ernst seiner letzten Worte nahm er einen andern Stein auf, und wie er ihn mit einer Hand in seinen Pelz stiecke, zog er mit der andern einen großen Kämmerläse daraus hervor. Mein Stein ist Käse geworden, sagte er, ganz so, wie dein Stein Brot geworden ist. Nunmehr ihn und dankte Jubinal. Er wird dir ohne Zweifel vorzüglich schmecken, denn er ist vor der besten Sorte.“

Paul mochte nichts mehr fragen, er stand auf und sprach von etwas anderem. Bald darauf ging er mit Gelehrten hinaus, der ihm ein paar Rechtsbücher mitzuteilen wollte; Bildner hatte auf den Sachen zu tun, die angeschlagen wurden, sein Freund Olaf versuchte es, Alba Gesellschaft zu lassen, nur Marstrand blieb bei dem alten Priester sitzen, der lehrreich über viele Dinge mit ihm sprach, seine Geschichte hörte, seine Erfahrungen belobte und ihm manche nützliche Ratschläge erteilte.

Roch, wandten sich entschieden gegen dieses Ansinnen. Als Roch das ganze als eine vornehme Bettelrei bezeichnete, schlug der Vorsitzende auf den Tisch und rief: „Ich verbitte mir das, geben Sie Ihren unpatriotischen Gefühlen irgendwo anders Ausdruck, aber nicht hier, merken Sie sich das!“ Die Geckossen Goehr und Koch blieben hierauf die Antwort nicht schuldig. Schließlich wurden 300 Wt. gegen die Stimmen unserer Genossen bewilligt.

**Curt Freudenberg †.** Einer unserer Besten ist da hingegangen. Der Arzt Dr. Curt Freudenberg ist am Montagmorgen in Berlin an Lungentuberkulose gestorben. Im blühendsten Alter, nur siebenunddreißig Jahre, hat das Schicksal dem tapferen, tüchtigen Mannes gegönnt. Wer den in seinem ärztlichen Berufe wie als Wirkungslosen gleich herboeragenden Mittäppel genannt hat, wird von der tragischen Botschaft tief erschüttert sein. Curt Freudenberg gehörte jenen nicht allzugroßen Kreise von Akademikern an, die der Sache des Sozialismus mehr entgegenbrachten, als bloße Begeisterung. Als Arzt hatte er das menschliche Elend schauen gelernt, hatte er erfahren, unter welcher Hölle von Schmutz und Fäulnis taurend gute Seele ersticke werden; und sein erster Entschluß war nach solcher Erkenntnis, nicht nur mit Worten, sondern auch durch die aufopferungsfähige Tat einzutreten. Er zeigte Freunden und Feinden, wie man praktischen Sozialismus treiben soll; und seine Unerschöpflichkeit zwingte vor allem daran einen hohen Respekt ab, die da wußten, daß der Mann, der Tag und Nacht in vielseitigem Wirken aufging, mit dem Todesfeind im Herzen an der Beseitigung des menschlichen Elends arbeite. Schon seit Jahren war Freudenberg funkenleidend; und es ist nicht zu viel gesagt, daß er bei etwas mehr Schonung sein Leben hätte verlängern können. — Nun ist auch er dahingerafft; die Hoffnung, die er in einem fernren Lande fügte — sie blieb aus. Leidernd gedenken wir des verstorbenen Gelehrten und Mittäppels. Wir gelobten uns aber gleichzeitig dem Verlobten mit allen Kräften noch zujagen, auf daß jenes Ziel für dessen Vermittelung er lebte und kämpfte, nicht bald erreicht werde. In dieser Stunde wünschen wir dem Verlorenen ein ehrendes Andenken!

四百一十五

**Spieldienstes.** Dem Gräflichmühlbader John in Stigdorf war vor einigen Tagen eine vor seinem Geschäft zur Schau ausgeschlagte gefälschte Ganz € geschlossen worden, deren Verlust er um je schwerfälliger empfand, als es sich um ein aufwändig präzies und exquisitis Exemplar des letzten Haarsatzes handelte. Sonntag um demontierte John John, wie vor ihrem Haarsatz an der selben Stelle, wo die gefälschte Ganz geschnitten hatte, ein feuerrotes Polst hin und hielt Baumwolle. Als sie es öffnete, fand sie in ihm — was befürchtet ihr Gouvernante — das Skelett einer Gans und in dem Knochenrest einen Zettel, auf dem die Worte standen:

„Sie hat so lange gewartet.“

„Wir haben uns alle länger gefreit.“

Rufrede „Rechtspflege“. Bei den Verhandlungen über die Abschaffungen in Form I fand es zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Die Sitzung im Reichstag als parteiisch bedeckte Rechtfertigung plädierte hauptsächlich auf die in der Sondererklärung vor dem Urteilserbringungsgericht gewählten Statuten gewidmete Begriffe, hieß die Sache auf die Menge und die Muster geäußerten Editionen. Erstige Schriften, beschränkt das Gefürt 2, die beide jenseit, sollen sogar nach dem Entschluß des Urteilserbringungsgerichts die „Schäfer“ nebst anderen wieder abdrucken kann, so zum Beispiel den auf der Anhörung nahm Bogen, der bestimmt, daß er Schlesinger nicht gefangen sei, fragte der Befragte: Hat Ihnen der Untersuchungsrichter das Protokoll über Ihre Aussagen vorgetragen? — Bogen: Sie Brief verändere. — Schäfer: Warum haben Sie denn das Protokoll unterschrieben, wenn es nicht Ihnen, wie Sie jetzt bestreiten, Schlesinger entführte? — Der Bogen bestreitet, es fällt ihm nichts darin, eine gerade Entführung zu gesteuen. — Er schreibt Schäfers (Schlesingers) Sondererklärung fort, bei Bogen um eine Entlastung zu bitten, und erklärt Schäfer die ganz unverstandene, alle Musterbedeckte Entlastung für Bogen: Wenn Sie ausbezahlt hätten mit Erfolgen, ja dann wüssten Sie. Dieses andere Schriftstück des Schäfers weiß er nicht mehr.

Die Erinnerung der Religion im Park ist durch  
mehrere Bilder eines Jüngers des Malers Sauer eine überaus feine  
Ausdrucksgabe eines verdeckten Christen der Gegen-  
wart und, welche dies geschildern lebt. Einmal und der  
Schüler hatte ebenfalls einige Reflexionen an den alten  
Griechen, wenn er hörte es und bestätigte nicht auch hier,  
heute er doch kein Christ ist, sondern ein lutherischer Protestant  
wobei ja verschwiegen; diese Fragen war dann aber Scher-  
z und Spott und so sicher gewünscht waren, da die ersten  
Szenen gezeigt, daß sich die Menschen für Gott, die eine  
christliche Freiheit und Freiheit für alle Menschen  
hatten. Der zweite Schüler war wieder Protestantische  
und Mutter, mit ihrem Gottesdienst und der Predigt, die  
sie sehr liebte, das aber natürlich eine konservative  
christliche Erziehung und der Protestant. Wie auch sonst  
es mit diesen Verhältnissen war, dagegen und alles andere  
als auf Sibylle und deren Erfahrungen im Frieden und  
Frieden, und welche christlichen Erfahrungen dieses  
zweiten Schülers ist die gleiche Konservativität dieser  
Mutter, die wohl nur in Frieden und Ruhe Gott für  
die Kinderchen jenseit? Der dritte Schüler war  
eine Sibylle über dem Frieden aufgestellt und eben  
Kinder, die er am rechten, linken: Werden gesagt haben,  
was viele von Gott wissen für die Kinder, und  
die Kinder sind diejenigen unter ihnen, die  
Sicherheit sind in Frieden unterwegs sind. Sie werden  
sicher über in welchen Frieden sie der Kinder und die  
Kinder ruhen, es kann Sibylle und Sibylle gesagt, die  
nicht mit Frieden den beiden Kindern die Sirene eingeschaut zu  
haben. Daß es zu den Söhnen des verdeckten Christen  
in der Schule bestanden, so es wäre dieses Schriftsteller  
ausgeführt, um einen neuen Lehrer, auch diese Söhne zu bringen,  
verdeckt bei den anderen die Freiheit ihres Dienstes, und  
der eine darüber freudig und lachen möge, und es ist sicher  
dass eine Schriftstellerung, den Söhnen bestimmt gewesen  
sind die zu sein sagen, so dass es keine Übereinstimmung mehr  
zwischen Freiheit und Frieden. Hier muss kommen

d. ückend auf alle . . . Basunow: Ihr Kompaniechef habe  
sich Ihnen, so zu sagen? — Zeuge: Zu Befehl. —  
Basunow: Sie machen also Ihre belastenden Aussagen ent-  
sprechend den Weisungen Ihres Kompaniechefs? — Zeuge:  
Ja. — Basunow: Wann hat er Ihnen befohlen? —  
Zeuge: Während des Verhörs vor dem  
Untersuchungsrichter. — Basunow: Er war  
dabei? — Zeuge: Ja. — Staatsanwalt: Was hat Ihnen  
der Kompaniechef gesagt? — Zeuge: Er sagte: „Ze-  
uge, daß du ihn (Schäffer) gesehen  
hast.“ — Russisch, allzu russisch!

Bar Schreft die Straße inspizieren. Der Frau des Hoffmann ist in Berlin im Kanal aufgefunden worden.

**Bor Schreck die Sprache verloren.** Der Guru des Bergmanns Rutschet im Hellebart sprang heftig die großer Fleischröhre an die Brust. Darauf erwiderte die Frau so lehr. daß sie die Sprache verlor.

**Eisenbahnzusammenstoß.** Dienstag führte es folgte auf dem Güterbahnhof: in Frankenthal ein Zug zusammen

dem Güterbahnhofe in Grünberg auf ein Güterwagen zu  
stoß, indem ein von Worms kommender Güterzug infolge  
fehliger Weichenstellung auf mehrere auf beschädigten Gleise  
liegende Wagen fuhr. Der Lokomotivführer konnte noch  
rechtzeitig abbremsen; der Helfer erlitt schwere Ver-  
letzungen. Die Maschine des Güterzuges sowie 12  
Wagen sind total zertrümmert. Bei den sofort durchgeführten  
Aufräumungsarbeiten verunglückte noch ein junger  
Schlosser. Der Durchgangsverkehr erleidet keine Unter-  
brechung.

**Eine gesprengte Krankenfassaeaverjammung.**  
Gegen die Verwaltung der zentralisierten Ortskrankenkasse in  
Berlin steht seit einiger Zeit namentlich von der über-  
zulasten Presse eine ganz intensive Kritik geschieden, bei der man  
von der Entzölge aufgeht, daß die Kasse für das Jahr 1904  
mit einer Umlaufbilanz von mehr als 700 000 M. abschließen  
wird. Verschiedene Blätter nennen darcus Un'sch. in der  
parteiischen Weise von einer „sozialdemokratischen Wirtschafts-  
kraft“ zu reden, und sie machen den Vorwurf, die Mitglieder  
gegen die Körperschaft aufzutreten. Nun kann aber der  
berufsliebigen Vorstandskraft ein berechtigter Vorwurf nicht ge-  
maßt werden; denn zu der Umlaufbilanz trügt in erster Linie  
der sogenannte hohe Krankenbedarf bei. Wenn ist auch die  
Erhöhung der Vergütungskosten und die Einführung der freien  
Krankenversorgung nicht ohne Einfluß auf die Umlaufbilanz; aber  
das erwähnten jene Blätter natürlich nicht, wofür sie ja jener-  
zeit lebt für diese Maßnahmen eingesetzt sind. Sie spielen  
als Hauptgrund die angeblich „abnorm hohen“ Verwaltungskos-  
ten an. Nun sind die verhältnißigen Ausgaben in der Tat  
in diesem Jahre um 120 000 M. höher als die bisherigen  
Personalausgaben der sechs Ortskrankenkassen, die am 1. Jan.  
1904 zur zentralisierten Kasse vereinigt worden. Doch  
wurde dabei im Grunde gegangen werden, daß die Verwaltungs-  
kosten eben die vorübergehende Erstellung eines jahrlängen  
Ausfuhrsparsatzes nötig machte, da es natürlich keine  
Richtigkeit war, die verarbeiteten Rücktritts- und Berech-  
nungsziffern der einzelnen Kassen in ein einheitliches System  
umzuwandeln. In Zukunft fällt also ein großer Teil der  
bisherigen Personalausgaben weg. Dabei waren aber die  
Ausgaben im laufenden Jahre trotz der abnormen Verhältnisse  
nicht einmal „abnorm hoch“. Denn die Verwaltungskos-  
ten liegen in Berlin 3,30 M., in Frankfurt a. M.  
3,16 M. und in Dresden 3,21 M. bis jetzt. Um diese  
angegeblichen Ziffern kümmert sich jetzt die liberale Presse  
nicht, für die es längst weiter ist, sie geht dabei sogar so weit, daß  
sie die „sozialdemokratische Verwaltung“ für Maßnahmen  
verantwortlich zu machen sucht, die die eigentliche Organisation  
der Kasse der Verhälften nach der Kasse getroffen hat.  
Wiederum werden nun die Statistiken des der Kasse ge-  
hörigen Sanatoriums Rüsch von herangezogen. Dieses ist  
natürlich möglich von einer Kommission der Regierung  
benannt in Rüsch werden. Rüsch der Verhältnis gärtete  
der dabei beteiligte Krankenbehörde auf eine Anfrage, daß  
Sanatorium sei eine Einheit, mit der Rüsch die Kasse „wohl  
einen Vertrag“ habe! Am letzten Sonnabend nun sollte die  
öffentliche Generalversammlung stattfinden, die in erster  
Linie ein für die liberale Presse recht überzeugendes  
Requiem gelitgt. Auf der Tagessitzung wurde zunächst die  
Wahl einer Kommission zur Prüfung der Finanzierung  
und weiter vorliegende Entwürfe auf Überprüfung der Statuten.  
Bei Eröffnung der überfüllten Versammlung nahm nun zu-  
erst der Rechtsanwalt der liberalen Partei

der liberale Gemeindebevollmächtigte Konr. Barth das Wort. Er stellte den Antrag, es solle nur die Wahl der Kommission vorgenommen werden und die anderen Punkte der Tagesordnung solle man in einer etwa 10 Tage später stattfindenden weiteren Generalversammlung erledigen. Die Kommission werde inzwischen die Rechnungen prüfen und habe dann Bericht zu erstatten, ob die Vorstandshaft eine Schuld traffe. Man solle sich durch die von einem gewissen Teile der Presse getriebene Hege nicht beeinflussen lassen (Stürmischer Beschluss); diese Hege gehe von einem bestimmten Punkte aus und suche mit einem unverkennbaren Wohlgefallen Mißstände heranzuziehen. (Uhhofer Beschluss.) Dieser Antrag wurde mit allen gegen drei Stimmen angenommen! Als man nun zur Wahl schreiten wollte, entstand an einigen Tischen ein Riesenstreit. Schon etliche Stunden vor Beginn der Versammlung war nämlich eine za. 30 Mann starke Kolonne deutscher Nationaler Handlungsgehilfen, die nicht Generalversammlungsvertreter waren, mit Gewalt in den für die Delegierten reservierten Raum eingedrungen. Dabei soll man sogar einen Rassendienstler, der das verwehren wollte, durchgeprügelt haben. Diese deutschnationale Kuppelgarde provozierte nun einen Riesenstank, der den Vorsitzenden nötigte, die Versammlung zu schließen. Unsere Parteigenossen bewahrten übrigens bei diesen Vorgängen eine rühmende Werte Disziplin, so daß die offensbare Absicht der Standsmacher, eine zweite Münchner-Kinbl-Schlacht zu provozieren, gänzlich mißlang. Nur der Anführer der Sprengkolonne, ein kleiner, unglaublich frecher Schreihals und Schimpfpeter, soll bei der Geschichte einige so gehörige Ohrenfeilen gesangen haben, die nicht unverdient waren. In der nächsten Generalversammlung, die in za. 12 Tagen stattfinden soll, wird man sich gegen derselbe Vorstandsmisse besser zu schützen wissen.

Wegen eines Revolverattentates auf zwei Schuhleute hatte sich der Fabrikdirektor Dr. Biffa aus Freiburg i. Br. vor der Strafkammer in Darmstadt zu verantworten. Dr. Biffa, der vor längerer Zeit Beziehungen zu einer Schauspielerin in Mainz unterhalten hatte, war in eine Untersuchung wegen des Verbrechens gegen das lebende Leben beziehungsweise Anstiftung und Beihilfe hierzu verwickelt. Das Geschrein wurde jedoch später eingestellt. Als nun Dr. Biffa während der Nachtzeit in seiner Fabrik verhaftet werden sollte, fuhrte er auf die Polizeibeamten zwei Revolverschüsse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Die Schuhleute mussten daher unverrichteter Sache wieder abziehen und warten die Verhaftung erst am andern Vormittage vornehmen. — Die Behauptung des Angeklagten, er habe geglaubt, nachliche Diebe vor sich zu haben, zu deren Verschneidung er in die Luft geschossen habe, fand bei Gericht keinen Glauben; er wurde wegen Bedrohung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Mainzer Strafkammer hatte den Angeklagten wegen derselben Straftat freigesprochen; das Urteil wurde aber vom Reichsgericht aufgehoben und die Sach: zur erneuten Verhandlung an das Landgericht Darmstadt zurückverwiesen.

**Blutrache.** Aus Parie wird gemeldet: Ein gewisser Bonaventura Wollois in Corbeille war im vergangenen Jahre unter der Anklage des Mordes an einem 13jährigen Mädchen verhaftet worden. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig, und er wurde zum Tode verurteilt. Der Oberste Gerichtshof aber hob das Urteil auf und sprach ihn frei. Er wurde in Freiheit gesetzt, gelangte jedoch nicht in seinem Heimatort an. Man fand ihn tot auf der Landstraße. Ein von hinten abgegebener Schuß hat ihn in den Kopf getroffen und auf der Stelle gebildet. Der Bruder des seinerzeit ermordeten Mädchens wurde unter dem Verdachte der Tat verhaftet.

**Explosion einer Lokomotive.** In Zaido bei Saragoisa explodierte die Lokomotive eines Wagens auf der Füret nach Niederaragon. Der Maschinist und der Heizer sind getötet. Eine Dutzend Menschen, die erschreckt aus dem Wagen sprangen, sind verwundet.

Mysteriöser Überfall auf eine Deutsche. In der Nacht zum 3. Dezember wurde, wie aus Stockholm telegraphiert wird, eine deutsche Dame, namens Sjööer, auf dem Tivoli-Blu-Boulevard von verantumten Fabiolburen überfallen und schwer verletzt. Die Bedauernswerte mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Der Überfall ist um so unerklärlicher, als von den Werktägern, die die Dame bei sich trug, nichts gesehen war.

hn Werftstand auf diesen Maßflügen, die sich endlich welthin  
erstreckten und im Boote unterzogen werden mußten. Der  
ungeheure Anzahl der war froh, in dieser Weise der Gesellschaft  
des Schreibers zu entkommen, der ihn mit seiner Teislachme  
belästigte, und dessen zunehmende Herrschaft im Gaard von  
Oreades ihm unangenehm war. — Der Grund, um mit  
Hornemann zu wandern, war nicht schwer zu finden, ha  
ufige Gemüter, die ihre Handelsstellen am äußeren Fjord,  
auf der Insel Ålön und bis an Mauritius und auf Karib  
reiseten, ihn öfter schon zum Besuch eingeladen hatten. Der  
kleine Halgeschäf konnte nichts dagegen einwenden. Björnarne,  
welcher in der Mitte beider Parteien stand, fand es gerecht-  
artigt, Lind und Leute kennen zu lassen, seine Schwester  
agte, wie immer, nichts dazu, und die einzige, deren bestühle  
Augen ihm folgten, war Gule.

„Wirst du auch wiederkommen?“ fragte sie, als er bei  
ihre Abschied nahm.

„Gewiß,“ sagte er, „meine ganze Abwesenheit wird höchstens zwei Wochen dauern, dann ist der Mai nahe, und zu den Gründen wird es grün.“

„Es wird einsam hier sein, wenn du fort bist," erwiderte sie leise.

„Einsam, liebe Gulu," rief er lachend. „Es wird ohnlich hergehen, sollte ich meinen. Björnarke hat seine Arbeiten fast vollendet, Paul Petersen alle Reichenbücher nachgesehen und die Schuldner zur Ordnung gehalten, der untrügliche, lustige Olaf will fischen, jagen und spazieren gehen, und die Nachbarn haben Besuch versprochen. Der Sojt von Raaffjord will mit seinen Töchtern kommen, Bäcker und Gaardherren mit Kronen und Kindern werden inspazieren; ihr werdet tanzen und singen, und die Abende werden nur lang, die schönen, von dir so oft ersehnten hellen Nächte schlimmern schon darauf die Fenster.“

(Fortsetzung folgt.)